

Thema Stabwechsel

SPICKZETTEL

Schickhardt-Blätter 38 - 2004

Von den Freunden..... 2

| | |
|------------------------------------------------------|---|
| Vorrede | 2 |
| Unser Geld in neuen Händen | 3 |
| Theaterfahrt der neuen 5er | 4 |
| Einladung zur Mitgliederversammlung am 08. Mai | 4 |
| Das war Spitze(r) | 5 |
| Preise der Freunde | 6 |
| Solarboot | 8 |

Junges Forum10

| | |
|--------------------------------------|----|
| Der Affe klettert auf den Baum | 10 |
| Montessori | 16 |

Thema Stabwechsel..... 19

| | |
|---------------------------------------------------------|----|
| Kern geht nach 11 Jahren Drocur neuer Schulleiter | 19 |
| Drocur-Lebenslauf | 23 |
| Interview mit dem neuen Rektor | 24 |
| Verabschiedung/Begrüßung | 27 |
| Drocur-Lebenslauf | 23 |
| Was ich noch zu sagen hätte... v. E. Kern | 28 |

In und um Herrenberg..... 33

| | |
|---------------------------------|----|
| Annäherung an Schilda | 34 |
| Von Schilda nach Atlantis | 35 |
| Aus nach 3 Jahrzehnten | 36 |
| Der mit den Gänsen fliegt | 37 |

Aus der Schule geplaudert..... 40

| | |
|--------------------------------------------------------|----|
| „Erschrecken vor der großen Leere“ | 40 |
| „Karas.Krähen“ Eine Collage über das Romantische | 42 |
| Von Herrenberg nach Oxford | 44 |
| Kampftrinken mit „Alcopos“ | 46 |
| Borselino | 48 |
| Für den faulen Hund noch ´ne Stund´ | 49 |
| Mathematik Wettbewerbe | 52 |
| Ein math-nat „Aderlass“ fürs SGH | 54 |
| Schulchronik | 56 |
| Abiturienten und Abiturientinnen 2003 | 58 |
| Hier spricht der Lehrer | 59 |
| Schularchiv | 61 |
| Abschied ohne Bilder | 62 |
| Impressum | 63 |
| Beitrittserklärung | 64 |

Liebe Freundinnen und Freunde des Schickhardt - Gymnasiums



Gute Nachricht! Der Aufwärtstrend ist ungebrochen – die Zahl der Mitglieder ist derzeit mit 884 fast ebenso groß wie die Anzahl der Schüler (984, Stand Dezember 2204).

Das heißt, fast jedem Schüler steht ein „Freund“ zur Seite. Dank Ihres finanziellen und personellen Einsatzes konnten wir den Schülern eindrucksvolle Angebote unterbreiten: Theaterfahrt und Vesperbox für die fünften Klassen, Rhetorikkurs für die Oberstufe, Jahrbuch-Mitfinanzierung, Unterstützung bei Organisation und Durchführung des Abi-Balls, Bodensee-Exkursion, tragbarer Overhead-Projektor, Zehnfingerschreibkurs am PC – um nur einige der größeren Aktionen zu nennen.

Von links nach rechts:

Herr Drocur, Frau Kredatus, Frau Fischer



Insgesamt hat der Verein 2003 rund €11.000 eingenommen und davon €10.000 umgehend wieder für die Schule ausgegeben.

Dass unsere Aktionen von Schüler-, Lehrer- und Elternschaft sehr gerne angenommen werden, zeigte die riesige Resonanz beim Vortrag von Prof. Dr. Dr. Manfred Spitzer im April 2003. Umso mehr freuen wir uns, daß der viel gefragte Referent auch in diesem Jahr wieder nach Herrenberg kommt. Wir möchten Sie ganz herzlich dazu einladen. (Siehe S.5)

Das Leitthema dieser Ausgabe ist dem Schulleiterwechsel gewidmet: Eckhart Kern übergab nach 11 Jahren das Ruder an H. J. Drocur. Wir wünschen dem Erst7n vielen Interessen ohne Zeitdruck nachgehen zu können; und Letztgenannten wünschen wir das richtige Maß an Beobachten, Steuern und Zupacken. (Siehe S. 19)

Es steht noch ein weiterer Wechsel auf Führungsebene an und zwar im Vorstand der „Freunde“. Nach 21 Jahren (!) wird Karl Hauswirth vom Amt des Schatzmeisters zurücktreten. Ihm gilt unser großer Dank für seine meist leise, aber absolut korrekte und zuverlässige Arbeit für unseren Verein. Es spricht sicher für den guten Ruf unseres Fördervereins,

wenn sich Jutta Fischer (Tochter in Klasse 12) spontan bereit erklärt, sich an der nächsten Mitgliederversammlung, zu der wir Sie herzlich einladen möchten, für dieses Amt zur Wahl zu stellen. (siehe S.4).

Ein weiteres Großprojekt, das alle Kräfte der Schulgemeinde zur Realisierung benötigen wird, ist die Sanierung des Schulsees, den auch Sie wahrscheinlich in irgendeiner, aber sicher guten Erinnerung haben. Im Moment bereitet eine Arbeitsgruppe, an der alle Gruppen des SGH beteiligt sind, einen Projektplan vor - die Freunde werden sicherlich tatkräftig mithelfen, den See wieder rauszuputzen.

Zu guter Letzt möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf unsere Internetseite richten:

“www.freunde-sgh.de“

Neben aktuellen Infos, Berichten zu vergangenen und kommenden Veranstaltungen steht Ihnen auch eine Adressdatei zur Verfügung. Damit verbinden wir die Bitte, uns Ihre aktualisierten Daten zu übermitteln, um die Kontakte zu den „Ehemaligen“ nicht abreißen zu lassen. Denn neben der Kontaktpflege untereinander ist es uns ein ganz großes Anliegen, die Schule im oft rasanten Prozess ihrer Weiterentwicklung zu begleiten und zu unterstützen. Nur mit Ihrer Hilfe können wir unser Tun auch weiterhin in notwendigem und wünschenswertem Maß fortsetzen.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim virtuellen Schlendern durch Herrenberg und durch Ihr Schickhardt-Gymnasium.

Helga Kredatus

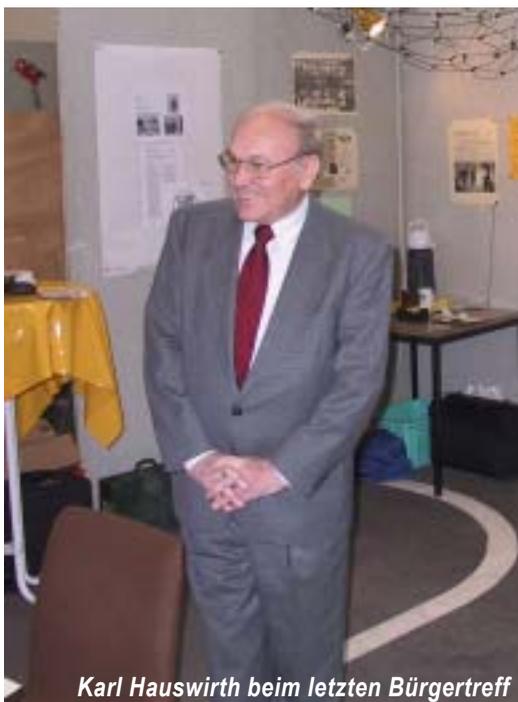
Unser Geld in neuen Händen

Seit über 20 Jahren fungierte Karl Hauswirth als Kassenwart der „Freunde“, wie die Kassenprüfer alljährlich bestätigten, in ausgezeichneter Art und Weise.

Nach dieser langen Zeit zeigte Hauswirth nun – völlig verständlich – eine gewisse Amtsmüdigkeit.

Die Suche nach adäquater Nachfolge war erfolgreich:

Die Buchhalterin Jutta Fischer erklärte sich bereit, dieses Amt zu übernehmen, zunächst kommissarisch, bis zu ihrer ordentlichen Wahl bei der nächsten Mitgliederversammlung im Mai 2004. Der Verein dankt beiden recht herzlich für ihr Engagement!



Karl Hauswirth beim letzten Bürgertreff

GESCHICHTEN AUS DEM SUPERMARKT

Bereits zum dritten Mal hatten die „Freunde“ die Neu-Schickhardtianer, also die 5er Klassen, zum Theaterbesuch geladen. Am 22. Januar 2004 war für 118 Schülerinnen und Schüler sowie 5 Lehrerinnen und „Freunde“ der LTT-Bühnenrenner „Geschichten aus dem Supermarkt“ höchst vergnügliche Theaterunterhaltung.

Mit diesem neuen „musikalischen Sonderangebot für Kunden ab 8“, haben das Kinder- und Jugendtheater

des LTT Tübingen und Autor Heiner Kondschnik die Kritik am Konsumterror geschickt in fetzige, eingängige Songs und einen aberwitzigen Plot verpackt.

Auch wenn das Gedränge in der Ammertalbahn und vor dem Theatereingang eher beängstigend war, ist für die „Freunde“ klar, auch die nächsten 5er des Schuljahres 2004/2005 werden sich auf einen interessanten Theaterbesuch freuen dürfen.

Andreas Ruoff



**FREUNDE DES
SCHICKHARDT-GYMNASIUMS
HERRENBERG · E · V ·**

An die Mitglieder

Herrenberg, den 26. Januar 2004

Zur 21. ordentlichen Mitgliederversammlung laden wir ein auf

Dienstag, den 18. Mai 2004, 19:00 Uhr

in das Gasthaus Adler in Herrenberg

Tagesordnung

1. Vorstands- und Kassenbericht für das Geschäftsjahr 2003
2. Bericht der Kassenprüfer
3. Entlastung von Kassenprüfern und Vorstand
4. Nachwahl Kassenwart
5. Verschiedenes
6. G8-Das Turbogymnasium kommt - Referat von H. J. Drocur

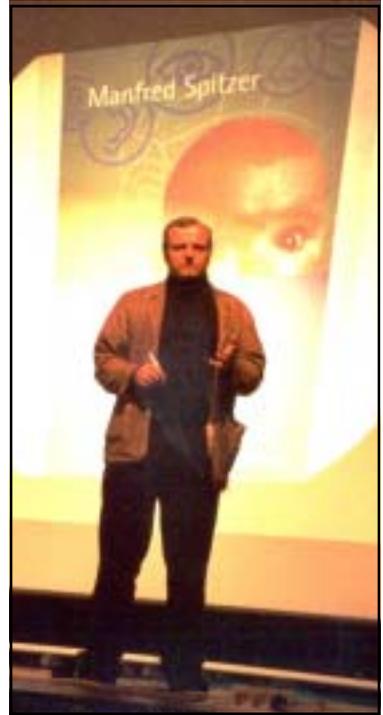
Mit freundlichen Grüßen

Der Vorstand

Das war Spitze(r)!

Zweiter Vortrag am 25. März

Das menschliche Gehirn kann gar nicht anders als Lernen. Dies war die These des Vortrages „**Besser Lernen – wie geht das?**“, den Prof. Dr. Dr. Manfred Spitzer am 10. April 2003 vor rund 450 Zuhörern hochinteressant, informativ und unterhaltsam darbrachte. Die Bedenken des Vereins, ob man mit einem derartigen Fachvortrag die „Alte Turnhalle“ füllen könne, wurden vom rasanten Vorverkauf vom Tisch gefegt, so dass man kurzer Hand in die Stadthalle umzog. Wegen des großen Interesses in Herrenberg entschlossen sich die Freunde, eine Folgeveranstaltung zu organisieren: **Am 25. März 2004** wird Prof. Spitzer, wiederum in der Stadthalle, zum Thema „Emotion, Motivation und Aufmerksamkeit“ reden. Lernprozesse erfolgen nicht immer gleich gut, gleich schnell und gleich nachhaltig. Emotion, Motivation und Aufmerksamkeit spielen dabei eine große Rolle. Die moderne Neurobiologie kann die genannten Prozesse und deren Auswirkungen auf Lernvorgänge auf bislang nie da



gewesene Weise aufklären. Diese Erkenntnisse sind für die Gestaltung von Lernumgebungen und -prozessen insgesamt wichtig.

Prof. Spitzer wird dies anhand von Beispielen verdeutlichen.

GAUBOTE
Kreissparkasse Böblingen

STADT HERRENBERG

VHS HERRENBERG

FÖRDERVEREIN FREUNDE DES SCHICKHARDT-GYMNASIUMS HERRENBERG E.V.

MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG VON:

VORTRAG

25. MÄRZ 2004

**E
AUFMERKSAMKEIT
O
T
I
MOTIVATION
N**

Kartenvorverkauf an folgenden Stellen:

- Buchhandlung Öhm,
- Schäufele,
- Zehnder,
- Gäubote

Auszeichnung für PhilipSEN und Werner

*Preiswürdiges
TKM-
Modell*



Von links nach rechts: Bodo PhilipSEN, Helga Kredatus, Hans-Martin Werner

Bodo PhilipSEN und Hans-Martin Werner erhalten den „Preis der Freunde des Schickhardt Gymnasiums“ für das Jahr 2003. Damit wird ihr langjähriges Engagement für das „Team-Kleingruppen Modell“ (TKM) am Herrenberger Schickhardt Gymnasium gewürdigt.

1991 startete eine Gruppe von acht Lehrkräften - Frau Heinke, Frau Schulz und die Herren Dr. Derndinger, Jaeger, Kleiner, PhilipSEN, Schnermann und Werner - ein Projekt mit dem Namen „Herrenberger Model - Werkstatt Schick-

hardt-Gymnasium“, mittlerweile bekannt als „Team-Kleingruppen Modell“ (TKM). Inzwischen ist das TKM, bei dem Klassen in kleine Gruppen aufgeteilt und von Teams von Lehrern unterrichtet und betreut werden, zu einem festen Bestandteil der Schule geworden. Zentrale Idee dieses Modells ist, soziales Lernen kombiniert mit praktischem Lernen zu fördern, da fachliches Lernen ohne diese beiden Komponenten nicht erfolgreich sein kann. Seit dem letzten Schuljahr ist das Modell für alle Klassen 5 und 6 am SGH eingeführt.

Über all die Jahre hinweg sind zwei Lehrer in den und für die Teams tätig gewesen und waren so in besonderem Maße Motor der Entwicklung: Bodo Philippsen und Hans-Martin Werner. Mit der Auszeichnung der beiden wollen die „Freunde“ auch das TK-Modell würdigen, an dem so viele Lehrerinnen und

Lehrer mitgearbeitet haben. „Es vernetzt in hervorragender Weise Schüler, Lehrer und Eltern miteinander,“ sagte die Vereinsvorsitzende Helga Kredatus anlässlich der Preisverleihung. „Der Schulgemeinschaft soll mit der Ehrung auch Mut gemacht werden, das Modell weiterzuführen - trotz der Mehrbelastungen.“

Wissenschaftspreis für Boris Kramer

Im September 2003 wurde Dr. Boris Kramer auf der 29. Jahrestagung in Köln mit dem mit 5.000 Euro dotierten Wissenschaftspreis 2003 der Gesellschaft für Neonatologie und pädiatrische Intensivmedizin ausgezeichnet. Im Jahre 1990 hatte Kramer am SGH sein Abitur gemacht.

Die Kommission der Gesellschaft zeichnete die experimentelle Arbeit von Dr. Kramer (Foto) zur Pathogenese der Bronchopulmonalen Dysplasie Frühgeborener (BPD) aus. In seiner Arbeit zeigte Dr. Kramer mit Hilfe eines Tiermodells den Verlauf einer Entzündungsreaktion für das Frühgeborene vor der Geburt. Dabei gelangten über das Fruchtwasser entzündungsfördernde Substanzen in die Lunge und verletzten sie durch so genannte Zytokine. Das geschädigte Lungengewebe erholte sich durch Regeneration, die jedoch zu einer veränderten Lungenstruktur führte, wie sie bei Frühgeborenen mit BPD beobachtet wird. Diese Arbeit zeigte zum ersten Mal, dass durch Entzündungsreaktionen im Fruchtwasser und in den Eihäuten das weitere Wachstum der Lunge bereits vor der Geburt verändert wurde.

Nach seinem Abitur studierte Kramer Medizin an der Universität Tübingen, wo



Dr. Boris Kramer

er auch die Ausbildung zum Kinderarzt begann. Er wechselte 1999 mit Professor Dr. Ch. P. Speer an die Universitäts-Kinderklinik Würzburg, wohin er nach einem zweijährigen Forschungsaufenthalt in den USA zurückkehrte.

Die Freunde gratulieren herzlich!

AUSFLUG MIT DEM SOLARBOOT

Der Ausflug mit dem Solarboot „Helio“ war ein Geschenk des Allianz-Konzerns und der „Freunde“. Ca. 50 Schüler und -innen der Klassen 7-13, die sich in der Schule engagiert hatten, aber meist im Hintergrund standen, waren von den Freunden eingeladen worden. Vertreten waren unter anderem die Musical-AG und der Schülerchor.

Am 20. Mai 2003 um 8 Uhr fuhren wir mit dem Bus nach Gaienhofen, begleitet von den Lehrern Steppan und Hagen sowie von Frau Gruber und Herrn Sautter von den „Freunden“ (Fotos rechts). Trotz des regnerischen Wetters ließen wir uns nicht die Stimmung vermiesen. Das Solarboot an der Anlegestelle in Gaienhofen war relativ klein und schmal. Nachdem das Boot abgelegt hatte, bewegte es sich mit geringer Geschwindigkeit – weniger als 12 km/h vom Ufer weg.

Nach einer kurzen Vorstellung der beiden Forscher an Bord, wurden wir in Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe bekam ein Arbeitsblatt mit fünf Aufgaben. Als erstes sollten wir mit Ferngläsern verschiedene Vogelarten am Ufer beobachten. Die nächste Aufgabe bestand darin, die Wassertemperatur in 1 m Tiefe des Sees zu messen; eine weitere war, eine Wasserspinnweben anhand von Fotografien und anderem Material zu untersuchen. Als wir

nach dieser schönen, aber etwas kalten Fahrt – da das Boot nur überdacht und sonst offen war – wieder in Gaienhofen ankamen, hatten wir etwas Zeit, um uns in einem Café bei einer Tasse Kaffee aufzuwärmen, bevor es nach Konstanz weiter ging.

Dort wurden wir von einer Studentin durch die Stadt geführt. Sie zeigte uns den Hafen mit einem kleinen Park, kleine Gassen und alte schöne Häuser, sowie das große Münster. Die Stadtführung endete am Marktplatz. Wir bedankten uns mit Applaus bei der Studentin und gingen in kleinen Gruppen auseinander. Wir hatten dann eine Stunde Freizeit. Die einen gingen in eine Pizzeria, andere machten es sich in einem Café gemütlich oder bummelten durch die Gassen. Gegen 16 Uhr trafen wir uns dann wieder am Bus und fuhren alle gemeinsam nach einem erlebnisreichen Tag nach Hause.

Für diesen schönen Ausflug möchte ich mich auch im Namen der anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer ganz herzlich bei den „Freunden“ bedanken.

Anja Bossenmaier
(Klasse 8d)

VON DEN FREUNDEN

Exkursion mit der Solarföhre

FREUNDE DES
SCHICKHARDT-GYMNASIUMS
HERRENBERG E.V.



Co-Sponsor

W. BULACH
ALLIANZ Herrenberg

Für eine lebenswerte Zukunft

Der Affe klettert auf den Baum...



Dämmerung über Qingdao

吴 思 碧
wu3 si4 bi4
(Nachname) (Gedanke) (Himmelblau)

Sybille Wolff's chinesischer Name

In China ist alles anders

Tja, und hier sitze ich nun am Flughafen Shanghai, wo ich ein Vorstellungsgespräch (erfolgreich) hatte, auf dem Rückweg in „meine“ Unistadt: Qingdao (oder auch Tsingtau). Hier habe ich die letzten fünf Monate verbracht. Qingdao ist - für chinesische Verhältnisse - eine Provinzstadt von knapp 7 Mill. Einwohnern, gelegen im „reichen Osten“ und chinaweit für seine Brauerei bekannt, ein Überbleibsel aus deutscher Kolonialzeit. Anfangs fand ich die Vorstellung, eine Siebenmillionenstadt könnte eine Provinzstadt sein, ziemlich unglaublich, inzwischen weiß ich allerdings, was damit gemeint ist. Zum Beispiel durch die Straßen zu gehen und hinter einem immer die Gesprächsfetzen „Guck mal, ein Ausländer!“ aufzuschnappen, im Supermarkt plötzlich die Hände seines Hintermanns oder seiner Hinterfrau in den Haaren zu haben, weil die so schön „nicht-schwarz“ sind, oder beim Thema Nachtleben in etwa die Auswahl zu haben, wie in der Herrenberger Kernstadt. Tja, in China ist eben alles anders, und bei den Größenverhältnissen fängt das an.

Vorlesung, Mensa, Studentenwohnheim und Prüfungen, soweit hat sich auch in meinem Studium seit August 2003 nichts verändert. Dafür sonst alles, denn seitdem studiere ich in China.

Nach meinem Abitur 2001 am SGH hatte ich mein Studium der Wirtschaftsinnologie an der Fachhochschule Konstanz begonnen. Vier Semester lang hatte ich dort die chinesische Sprache, asiatische Kultur und Geschichte, Grundlagen der Interkulturellen Kommunikation und vor allem BWL gelernt. Von Anfang an stand fest, dass es nach vier Semestern für ein Jahr nach China gehen würde: das 1. Praxissemester dort an eine chinesische Universität zum Intensivsprachkurs, das 2. in einem Unternehmen, wobei einem freigestellt war, ob man in ein deutsches, chinesisches, sonstiges Unternehmen oder in eine NGO ging.

Monolog als Konversation

Studium zum Beispiel: in Deutschland hatte ich 13 Jahre Unterricht, bei dem sich die meisten Lehrer bemüht haben, nicht nur Frontalunterricht zu halten; in China ist das die übliche Unterrichtsform, weil die einzig mögliche. In meiner Klasse sind wir zwei Deutsche und 22 Koreaner und in Korea scheint das Wort „Mit-arbeit“ genauso unbekannt zu sein, wie in China. Dies führt dazu, dass die einzige Konversation im



Studentenwohnheim



Sybille Wolf neben „Konfuzius“

Konversationsunterricht der Monolog des Lehrers ist. Der Unterricht basiert zum größten Teil auf Auswendiglernen, was bei einem Sprachkurs ja noch geht... nur wie ein Ingenieurstudium auf diese Weise ablaufen soll, kann ich mir nicht recht vorstellen.

Kritik ist absolut tabu. Wer die, meist moralisch angehauchten, Propagandatexte der Lehrbücher (über Amerikaner, die in China ihre zweite Heimat gefunden haben, und nun erst erkannt haben, wie schlecht Amerika ist, über Franzosen, die die größte Haifischfängernation dieser Welt sind, oder über Deutsche, die nicht kochen können, und die tatsächlich eine Küchenwaage benutzen – unglaublich!) anzweifelt, erntet dafür höchstens einen verständnislosen Blick des Lehrers – im Zweifel glaubt er selbst an die Inhalte.

Selbstständigkeit scheint nicht das erste Lernziel eines chinesischen Studenten zu sein. Kommt er z.B. zu spät nach Hause (und zu spät heißt: um zehn Uhr abends), wird er vor den verschlossenen Türen seines Wohnheims stehen; passiert das öfter, hat er mit ernsthaften Problemen zu rechnen. Das Licht wird kollektiv für alle um halb elf abgedreht. Außerhalb des Campus zu leben ist in den meisten Fällen nicht erlaubt, nicht mal wenn die Eltern nahe der Uni wohnen. Und auch Liebesbeziehungen zu anderen Studenten sind zwar vorhanden, aber offiziell verboten.



Yvonne, Irenaund Sybille

Als Ausländer hat man da mehr Luxus und Freiheit, auch wenn die Regelung mit der abgeschlossenen Tür auch im Ausländerstudentenwohnheim besteht; immerhin droht einem nicht die Exmatrikulation, wenn man sie überschreitet. Auch sein Zimmer muss man sich hier nur mit maximal einer anderen Person teilen, die Chinesen leben mit bis zu neun Kommilitonen zusammen. Auch hat man andere Möglichkeiten als viele der Kommilitonen. Ein westliches Gesicht reicht z.B. aus, um einen Gewerbeausweis für den Metro-Großhandel zu bekommen (und damit Zugriff auf die importierte Ritter-Sport-Schokolade), oder irgendwelche Angebote für Rollen in Seifenopern oder Werbespots, oder jede Menge „Freundschaftsangebote“:



Bei den Terrakottakriegern in Xi-An

„Would you practise my oral English with me? We can be friends forever!“. Allerdings reicht es auch, um beim Handeln richtig viel zuviel für all die schönen Prada-, Gucci-, oder Louis-Vuitton-Handtaschen zu bezahlen.

Das Land der Raubkopie

Davon, dass China ein kommunistisches Land ist, merkt man extrem wenig. Im Gegenteil, so etwas wie ein soziales Netz existiert nicht, der Mindestlohn liegt bei umgerechnet ca. 35 € pro Monat. Es gibt aber auch Leute, die einen Neubau für 10.000 € oder mehr Miete im Monat bewohnen können und ihren BMW in der Garage haben. Konsum ist das neue Lieblingshobby der Leute. Fragt man, was sie am Wochenende oder an Feiertagen machen, erhält man nicht selten „Shopping natürlich!“ zur Antwort. Es lässt sich soviel besser einkaufen, wenn man sich plötzlich alles leisten kann: China ist eben das Land der Raubkopie. Man kann alles bekommen: CDs, DVDs (Herr der Ringe Teil 3, zwei Tage nach Kinostart), Armbanduhren, Schals, Schuhe, Handtaschen, sogar die amerikanischen Oreo-Kekse gibt es „so ähnlich“ auch auf chinesisches, das einzige, was bei der neuen Filiale der „Starbucks-Kette“ in Qingdao an die richtigen Starbucks-Cafes erinnert, ist das Logo. Manchmal ist es schon kurios, was man findet, T-Shirts mit CK-Christian Dior, oder Nike mit drei Streifen. Da kommen einem unsere MP3-runterladen-oder-nicht-Debatten schon sehr weit weg vor.

Tatsache ist, dass man hier – solange man nicht zu anspruchsvoll ist - unglaublich billig leben kann; eine Taxifahrt kostet halb soviel wie

eine Busfahrt in Deutschland, für das Geld, mit dem ich mit der S-Bahn nach Stuttgart und zurück fahren kann, komme ich hier, okay, unbequem aber immerhin, bis nach Xi-An (Terrakottakrieger), 1200 km weit weg! Dementsprechend reise ich natürlich soviel, wie neben Studium möglich ist, und es lohnt sich. China ist ein absolut faszinierendes Land, Tempel, Pagoden, heilige Berge, atemberaubende Landschaften, Kalligrafien und Tausende andere kultureller Denkmäler nehmen einfach kein Ende.

Der Schlosser kocht

Besonders beim Reisen merkt man, dass es ein unschätzbare Vorteil ist, die Landessprache wenigstens ein bisschen zu beherrschen. Selbst wenn es nur um Ortsnamen geht, wissen die wenigsten Chinesen (bzw. chinesischen Taxifahrer), was man meint, wenn man z.B. „Terrakotta Warriors“ sagt. Klingt ja auch ein bisschen anders als „Bingmayong“. Und es hilft natürlich auch, wenn man nicht ständig übers Ohr gehauen werden will, beim Essen gehen (wobei das mit der Speisekarte noch immer mehr raten als lesen ist), das Damen- und Herrenklo auseinanderhalten zu



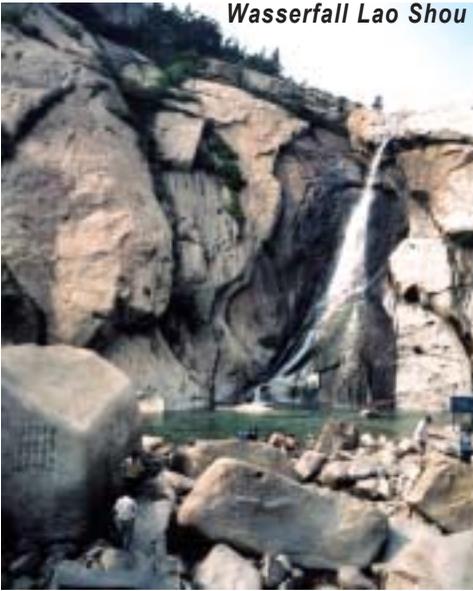
So etwas gibt es an jeder Ecke, für ein paar Cent kann man hier lecker essen

können, und natürlich, um einfach mit den Leuten zu reden, sie kennen zu lernen, oder etwas über die Orte zu erfahren, in denen man sich gerade aufhält. Ein bisschen frustrierend ist es manchmal allerdings auch...da geht man ein paar hundert

Kilometer weiter, und schon versteht man gar nichts mehr, weil die Leute einen Dialekt reden. Oder man sitzt im Restaurant und erkennt sogar alle Schriftzeichen, die auf der Karte stehen, hat aber trotzdem keine Ahnung, was für ein Gericht sich dahinter verbergen könnte.



„Flying Geese“ Pagoda Gebetsstätte



Wasserfall Lao Shou

man in der „Provinz“ eigentlich auch alles, sogar ein Deutsches Restaurant gibt es in Qingdao, allerdings ein weniger gutes. Kein Wunder, der Eigentümer war, bis er seine chinesische Frau geheiratet hat, Schlosser.

Die Chinesen sind ein Völkchen für sich, und es gibt Tage, an denen einem das viele, laute, chinesische einfach zu anstrengend wird. Alle sind furchtbar neugierig: am Anfang dachte ich noch, gleich werde ich ausgeraubt, nur weil am Bankschalter zehn Menschen um mich gedrängt waren, na ja, die wollten wohl nur wissen, ob mein Sparbuch aussieht wie ihres. Anstellen ist so ein Fremdwort, wenn man hier wartet, bis man „dran wäre“, steht man garantiert drei Tage, und das ist überall so, auf der Straße, bei der Gemüsewaage, auf der Post... Auffällig finde ich auch, dass egal, wo es eine Gruppe (also 2+) Chinesen gibt, auch etwas zu Essen vorhanden ist, auf Konzerten, auf der Straße, überall. Das Leben spielt sich hier viel mehr auf den Straßen ab, die Leute sitzen zusammen und spielen Karten, hängen ihre Wäsche auf, machen morgens Tai-Chi, tanzen im Park Walzer...

Überall Optimismus

Was an China auffällt ist, dass es den Menschen zum Teil wirklich schlecht geht, dass sie den ganzen Tag in der Kälte stehen und Süßkartoffeln verkaufen, in Pappkartons am Strand wohnen, oder in ihren Taxis, und man trotzdem den Eindruck hat, hier herrscht Aufbruchsstimmung und Optimismus. Hier spürt man die Veränderungen richtig, Häuser werden innerhalb von Wochen gebaut, genauso sind andere über Nacht verschwunden. Faszinierend bleibt für mich, dass ich zum ersten Mal an einem Ort wohne, an dem die Leute wollen, dass sich etwas verändert. Das

Wer ahnt auch, dass „der Affe klettert auf den Baum“ einfach Hackfleisch ist. Zunächst nimmt man an, dass man gleich Affe vorgesetzt bekommt, wir befinden uns ja schließlich in China und so abwegig ist das gar nicht.

Was Essen angeht, muss ich gestehen, dass ich bisher wenig mutig war. Aber irgendwie vergeht mir auch der Appetit, wenn im Restaurant die Frau am Nachbartisch an einem Hundeschädel rumoperiert. Bekommen tut man alles, Haifischflossen, Insekten, Hund, Katze, Maus, Schlange, Frosch, lebendige Garnelen... Aber auch wenn man so etwas nicht probiert, bleibt die chinesische Küche noch abenteuerlich genug, vor allem, weil man oft keine Ahnung hat, was man da gerade kauft oder bestellt. Essen in den Restaurants erinnert an alles, nur nicht an das, was man in Deutschland unter chinesischem Essen versteht, nicht mal Reis gehört zu einem chinesisches Essen dazu, den muss man sich extra bestellen, wenn man ihn will. Sonst bekommt

Der Zhong Lou (Glockenturm) in Xi-An



zeigt schon, dass es Deutschland einfach zu gut geht, keiner will, dass sich etwas ändert, nicht nur die Politiker, die Wähler genauso wenig, also tun alle alles dafür, dass es so bleibt wie es ist, solange bis es nicht mehr geht.

Natürlich gibt es hier noch viel zu tun, die große Armut, das Rechtssystem, die Menschenrechte. Und vor allem auch die Umwelt...die Leute hier werfen ihren Müll wirklich überall hin. Sogar, wenn man direkt neben dem Mülleimer steht, wirft man seine Plastiktüte daneben. Erzähle ich jemandem, dass Plastiktüten bei uns 20 Cent kosten oder von Ökosteuer und Dosenpfand, kommen meist nur verwirrte Blicke zurück. Genau wie wenn ich meine Plastikflaschen (Obst in Plastik, Reis in Plastik, Dosengetränke... hier hat man einfach keine Wahl, sogar Bier wird manchmal in Tüten verkauft) an der Supermarktkasse in meinen Rucksack packe. Die Leute haben einfach kein Bewusstsein da-

für. Genau dasselbe in Hygienefragen, was aber seit SARS angeblich viel besser geworden ist.

SARS ist noch immer ein Thema. Bewusst merkt man es nicht, und die Leute, die mit Masken rumlaufen, tun das eher, weil ihnen ohne kalt ist. Aber die Angst ist da. Sieht man sich die Wünsche für 2004 in den Zeitungen an, beinhalten mindestens 50% „dass SARS nicht wiederkommt“. Viele Kleinunternehmer haben ihre Geschäfte fast verloren und eine neue Welle würde ihnen das Rückgrat brechen.

Ich jedenfalls schließe mich diesen Wünschen an und hoffe, dass ich mein Chinajahr wie geplant abschließen kann. Erst einmal werde ich jetzt meine Zelte hier in Qingdao abbrechen, nächste Woche muss ich noch Prüfungen machen. Danach möchte ich gern reisen (in den Norden: Beijing, Harbin und Dalian) und dann werde ich nach Shanghai ziehen und dort mein Praktikum beginnen. Ende August bin ich dann wieder in Deutschland, mein Studium abschließen. Mal sehen, danach vielleicht wieder China?

von Sybille Wolf



Traditionelle Glockenspiele im Zhong Lou

Montessori

Montessori Zentrum Angell Freiburg – an dieser Schule bin ich seit September letzten Jahres als Mitarbeiterin im Rahmen eines freiwilligen sozialen Jahres tätig.

Der Name dieser Schule, die Grundschule, Realschule und Gymnasium umfasst, ist zurückzuführen auf die italienische Pädagogin Maria Montessori (1870 - 1952), nach deren spezieller Pädagogik hier unterrichtet wird.

Montessori Pädagogik heißt zuerst einmal, dass jedes Kind als Individuum mit eigenem Charakter, eigenen Fähigkeiten und einem, was das Lernen betrifft, eigenen „inneren Bauplan“ angesehen wird. Daraus folgt, dass jedes Kind sein eigenes Lerntempo und verschiedene Lernphasen hat, in dem ihm bestimmte Dinge wie z.B. Lesen

lernen besonders leicht fallen, und das soll bei der Erziehung jedeseinzeln Kindes berücksichtigt werden.

Diese individuelle Förderung ist allerdings durch den klassischen Frontalunterricht nicht zu verwirklichen und an der Montessori Schule tritt an seine Stelle zum großen Teil die Freiarbeit. Freiarbeit bedeutet die freie Wahl der Arbeit durch das Kind innerhalb einer vom Lehrer vorbereiteten Umgebung, welche in der Grundschule aus einem schön hergerichteten Klassenzimmer mit vielen sogenannten, speziell entwickelten Montessori-Materialien besteht. Diese Materialien ermöglichen dem Kind nach einer Einführung durch den Lehrer selbstständig damit arbeiten zu können. Das Material besteht z.B. aus Karten die ausgelegt und kombiniert werden können oder aus Rechenaufgaben, die der Schüler mit Hilfe von Rechenbrettern oder Ähnlichem lösen kann. Manche Materialien können von den Schülern auch in Partnerarbeit bearbeitet werden. So diktieren sich die Schüler auch gegenseitig Diktate. In der Grundschule umfasst die Freiarbeit etwa den halben Vormittag und durch sie wird fast der gesamte Lehrplan





abgedeckt; Lesen, Schreiben und Rechnen lernt jeder Schüler fast ausschliesslich hier. Zusätzlich zur Freiarbeit gibt es noch Bildene Kunst, Religion, Französisch, Heimat und Sachkunde oder auch Sport, was fachgebunden unterrichtet wird. Die 7 Klassen der Grundschule sind von der ersten bis zur vierten Klasse jahrgangsgemischt, haben jede eine Klassenlehrerin, die die meiste Zeit unterrichtet und umfassen jeweils etwa 25 Kinder.

Auch am Gymnasium und der Realschule gibt es Freiarbeit, die Materialien nehmen allerdings langsam ab und der Schwerpunkt wird mehr auf selbstständiges Erarbeiten von Präsentationen und Projektarbeit gelegt.

An allen Schulen gibt es normale Zeugnisse mit Noten und es werden ganz normal Klassenarbeiten geschrieben.

Mein Arbeitsfeld ist am Vormittag die Grundschule. Hier bin ich zusammen mit einer zweiten FSJlerin und einem Zivi als Unterstützung für die Klassenlehrerinnen eingesetzt. Wir sind in der Freiarbeit mit dabei und üben z.B. mit den Erstklässlern das Lesen oder unterstützen einfach ein Kind bei seiner Arbeit, wenn es alleine nicht ganz zurechtkommt. Außerdem gehen wir mit in Sport und helfen beim Basteln und Malen.

Eine Stunde am Tag erstellen wir auch selbst neues Material, das wir von den Lehrerinnen bekommen und dann zuschneiden, kleben, laminieren etc.

Später bin ich dann in der Nachmittagsbetreuung, welche die Schule anbietet, und die in der Grundschule verschiedene Programmpunkte und AGs wie Spielen und Basteln, Waldtag,

JUNGES FORUM

Schwimmen etc. umfasst. Diese wird von ausgebildeten Erziehern geleitet. Drei mal in der Woche bin ich auch in der Nachmittagsbetreuung der fünften und sechsten Klasse des Gymnasiums und der Realschule, die zum größten Teil aus Hausaufgabenbetreuung besteht. Danach haben die Schüler dann die Möglichkeit in der Pausenhalle Tischtennis zu spielen, zu klettern oder sonstige Angebote zu nutzen.

Meine Arbeit ist sehr abwechslungsreich und täglich ein bisschen anders und ich freue mich jeden Morgen wieder anzufangen. Es macht mir sehr viel Spaß mit den Kindern zu arbeiten und zusammenzusein und es ist für mich eine sehr interessante Erfahrung das pädagogische Konzept dieser Schule kennenzulernen. Ich bin immer wieder erstaunt mit welcher Disziplin sich die Kinder schon in der Grundschule verhalten können, denn während der Freizeit darf nur sehr leise gearbeitet werden, um die anderen Kinder nicht zu

stören, und in dieser Schule herrscht allgemein ein Lautstärkepegel von dem selbst die Oberstufe am Schickhardt nur träumen kann.

Auch ist es sehr erstaunlich, wie gerne die Kinder mit den Materialien arbeiten, mit welcher Begeisterung sie meist an ihre Arbeit gehen und wie viel sie daraus mitnehmen.

Ich war anfangs sehr skeptisch wie der Unterricht jahrgangsgemischt funktionieren sollte, aber ich sehe immer wieder neu wie viele Vorteile dies mit sich bringt. Die Jüngeren werden von den Älteren integriert und angeleitet und die Älteren können auch noch viel von den Jüngeren lernen. Im allgemeinen gibt es eine sehr starke und gute Klassengemeinschaft in der jeder seinen Platz hat und sich auch sehr wohl fühlt. In der Zwischenzeit kann ich mir Grundschulunterricht schon gar nicht mehr anders vorstellen.

von Johanna Braitmaier



WILLLKOMMEN



WILLLKOMMEN

UND ABSCHEID

Eckhart Kern

geht nach 11 Jahren

Hans-Joachim

Drocur neuer Schulleiter

Der Abschied vom langjährigen Schickhardt Rektor Kern und die Amtsübernahme von Hans-Joachim Drocur vom Calwer Hermann Hesse Gymnasium waren die entscheidenden Ereignisse des Jahres 2003 am SGH.

Aus Gründen der „Rationalität“ (Dr. Derndinger) wickelte man beide Ereignisse in einem Festakt zusammen ab, am 22. Juli im Musiksaal. Natürlich gab es Reden vom Vertreter des Oberschulamts (Dr. Olbert; „Auf dem Felde der Innovation steht das Schickhardt Gymnasium an vorderster Front.“) und von der Stadt (Dr. Gantner: „Eckhart Kern hat stets das Gefühl für das Machbare gehabt.) Aber welches gutes Ver-

hältnis Kern mit wohl allen Gruppen am SGH gepflegt hatte, ging aus den eher hausinternen Abschiedsworten hervor.

Personalratsvorsitzender Helmut Mrozik hob seine Beharrlichkeit, seine Beweglichkeit und seine ausgesuchte Höflichkeit hervor. Die SMV übergab Kern ein Abschlusszeugnis, in dem Kern Offenheit und Transparenz bescheinigt wurden und gab die Schlussnote: „Versetzt – in den Ruhestand“ (siehe Kasten S.20).

Fortsetzung auf Seite 20

Eckhart Kern bekommt von den Schülern das Zeugnis überreicht





Schuljahr 1992-2003

Eckhart Philipp Kern

Schüler des Schickhardt Gymnasiums Herrent

Verhalten:

Herr Kern zeigte sich Schülern und Mitlehrern gegenüber sehr aufgeschlossen. Er konnte sich an vereinbarte Regeln halten und wusste sich für seine Schule verantwortlich. Er zeigte viel Geschick und Gespür im Umgang mit seinen „Mitschülern“.

Arbeiten :

Herr Kern beteiligte sich rege am Schulleben. Es gelang ihm selbstständig und zielstrebig zu arbeiten. Dabei suchte er stets den Kontakt zu seinen „Mitschülern“. Über dies gelang es ihm neue Impulse zu setzen und sie auch in Teamarbeit zu erledigen. Seine vielseitige Begabung sowie seine Bereitschaft und Zuverlässigkeit waren eine Bereicherung für das Schulleben.

Lernen:

Herrn Kern gelang es, sich sprachlich flüssig, gewählt und deutlich auszudrücken. Die an ihn gestellten Aufgaben erledigte er stets mit der nötigen Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit. Er war in der Lage auf die behandelten Wissensgebiete zurückzugreifen. Außerdem konnte er auf Ideen anderer eingehen und darauf aufbauen.

Bemerkungen: Versetzt (in den Ruhestand)



Die Elternsprecherin Dr. Ursula Telscher-Hornung lobte, dass Kern immer Ansprechpartner gewesen sei, und drückte die Überzeugung aus, dass Drocur die Schule im Sinne seines Vorgängers weiterführen werde. Und auch Helga Kredatus war dankbar, bei Kern immer ein offenes Ohr gefunden zu haben und lud Drocur ein, bei den Freunden „mitzustreiten“.

links: Drocur und Kern bekommen zum Abschied Blumen von den Schülern überreicht.

THEMA: STABWECHSEL

Nachdem die gesamte Schülerschaft schon am Vormittag in einer schulinternen Abschiedsfeier den Song YMCA zum „KERN“ Gassenhauer umgedichtet und geschmettert und das Sportfeld in „Eckhardt-Kern-Platz“ umbenannt hatte, steuerten die Schüler von Chor und Musical AG den treffendsten Beitrag des Nachmittags bei: Zum Beatles Lied „Hello – Good bye“ verliesen die Darsteller einzeln die Bühne und überreichten dabei jeweils im Wechsel Blumen an Kern und Drocur.

Als Abschiedsgeschenk erhielt Kern übrigens vom Elternbeirat und den Freunden die „Schickhardt-Briefe“.

(siehe rechts:

Helga Kredatus und Eckhart Kern bei der feierlichen Übergabe)



Der neue „Kern-Platz“ ! Eckehart Kern (rechts) bei der Benennung zu seinen Ehren.



HANS – JOACHIM DROCUR

- 1953** geboren im saarländischen Otzenhausen, Vater Ingenieur, Mutter Hausfrau
- 1960 – 1964** Volksschule in Neunkirchen
- 1964 – 1972** Knabenrealgymnasium Neunkirchen, Abschluss Abitur
- 1972 – 1978** Studium der Fächer Mathematik, Physik an der Universität des Saarlandes, Abschluss 1. Staatsexamen in Mathematik, Physik und Pädagogikum
- 1979 – 1980** Referendariat in Böblingen (Otto-Hahn-Gymnasium) und Sindelfingen (Stiftsgymnasium)
- 1980 – 1999** Lehrer am Max-Planck-Gymnasium in Böblingen
- 1999 – 2003** Lehrer am Hermann Hesse Gymnasium in Calw, die letzten beiden Jahre als stellvertretender Schulleiter

Seit 1984 ist Hans-Joachim Drocur verheiratet mit Irene Lebzelter-Drocur, Studienrätin in Weil der Stadt; Tochter Aurelia, geboren 1987; Sohn Julius, geboren 1994, gestorben 1998, wohnhaft in Calw.

Seit dem 1. August 2003 ist Drocur Schulleiter am Schickhardt-Gymnasium Herrenberg

BEGRÜSSUNG



Hans-Joachim Drocur

Sehr Demokratisch

Sehr Offen

Sehr Aktiv

Ein Gespräch mit dem neuen Schulleiter Hans-Joachim Drocur

SZ: Herr Drocur, was wussten Sie vom Schickhardt Gymnasium, bevor die Stelle des Schulleiters ausgeschrieben wurde?

D: Mir war das Schickhardt aus meiner Zeit in Böblingen bekannt und ich wusste, dass es einen guten Ruf hatte. Ein damaliger Kollege, der vom Andraee gekommen war und die Verhältnisse dort gut kannte, hatte mir geschildert, was alles dort unternommen wurde. Von daher war mein Interesse schon damals geweckt. Als dann die Stelle ausgeschrieben wurde, habe ich mich intensiver informiert und bin da auf das TKM und die pädagogische Profilierung gestoßen. So bekam ich im Laufe der Zeit ein Bild von der Schule und den pädagogischen Konzepten, die dahinter steckten. Das war genau das, was mich gereizt hat und mich letztendlich bewegen hat, mich dort zu bewerben.

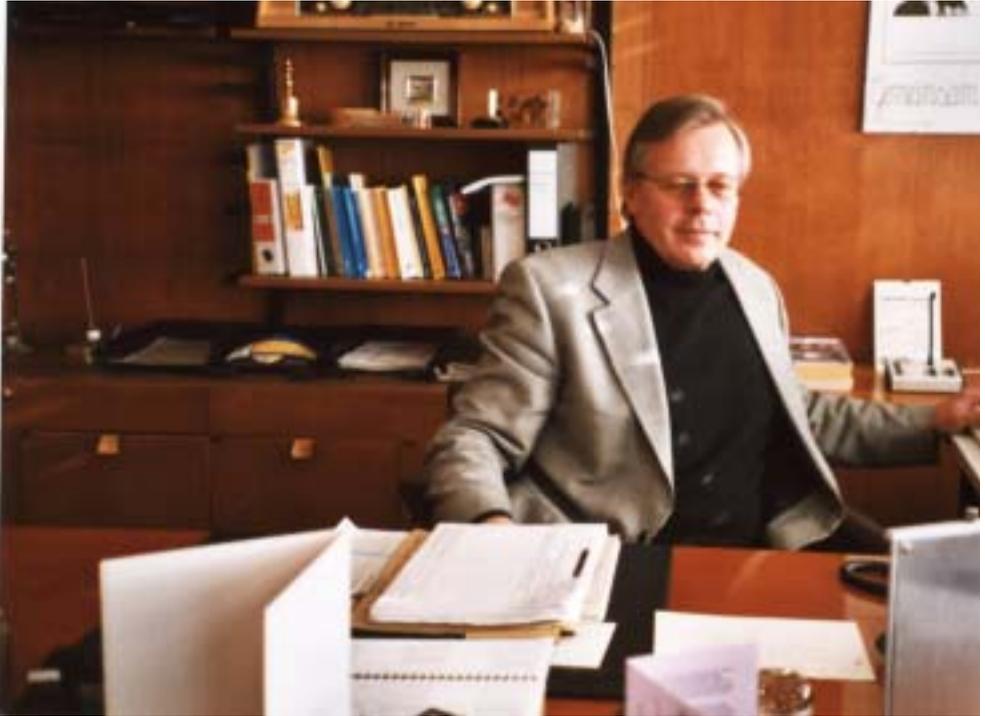
SZ: Sie sind nun einige Monate im Amt - welche erste Bilanz können Sie ziehen, wie sieht Ihre Bestandsaufnahme aus?

D: Ich bin sehr freundlich, nett und offen empfangen worden. Da war der erste Eindruck ausgesprochen positiv und dieser Eindruck hat sich in den Monaten, die ich jetzt da bin, jeden Tag

bestätigt. Ich fühle mich sehr wohl hier und ich glaube, ich passe auch gut zu dieser Schule. Es ist eine sehr demokratische Schule, eine sehr aktive Schule, an der ungeheuer viel Pädagogik betrieben wird, mehr als in anderen Schulen, wo dies oft leider zu sehr in den Hintergrund tritt. Von daher sehe ich auch im Moment keinen Grund, hier etwas Entscheidendes zu ändern.

SZ: Das SGH ist eine Schule mit „besonderem pädagogischen Profil“ – was bedeutet das?

D: Das heißt, dass hier zehn Jahre lang ganz eigenständig, ohne eine äußere Vorgabe, etwas entwickelt und in die Praxis umgesetzt wurde. Und genau dieser Prozess, der da stattgefunden hat, dieses Konzept, das ist das, was die Schule sehr stark prägt und sie ausmacht. Die Besonderheit, die ich als sehr angenehm empfinde, ist die Zusammenarbeit der verschiedenen Gremien. Hier greift sehr viel in einander und die Gruppierungen – Eltern, Schüler, Lehrer, Freunde – arbeiten zusammen. Das macht Schule transparent. Diese Transparenz und dieser Wille zur Zusammenarbeit sind hier sehr weit entwickelt.



Hans-Joachim Drocur an seinem neuen Arbeitsplatz

SZ: Was spielt die Tatsache, dass sich das Schickhardt dieses Profil erarbeitet hat gegenüber dem Oberschulamt für eine Rolle?

D: Eine untergeordnete. Das Oberschulamt und das Ministerium werden das Schickhardt im Moment wohl deshalb im Auge haben, weil vieles, was hier an Konzepten erarbeitet wurde, wie z.B. Vermittlung von Sozialkompetenz oder Persönlichkeitsbildung, in das G8 (Gymnasium mit acht Klassen) Konzept mit einfließen und dort zum Standard erhoben werden.

Wohlwollen als billigste Unterstützung

SZ: Aber es ist nicht so, dass das SGH wegen dieser Leistungen anders behandelt würde, z. B. bei der Zuteilung von Mitteln, Lehrkräften etc?

D: Leider haben wir in der Richtung keinen Sonderstatus. Herr Kern hatte versucht, das TKM als Modell-Schulversuch zu etablieren, was dann zu besserer Ausstattung und Lehrerversorgung geführt hätte, das ist leider Gottes so nie akzeptiert worden. Man hat das alles wohlwollend betrachtet als das Steckenpferd des SGH.

SZ: Wohlwollen als die billigste Form der Unterstützung?

D: So ist es.

SZ: Sie hatten G8 erwähnt – was bedeutet das jetzt?

D: G8 wird 2004 eingeführt, die Schüler, die in diesem Jahr auf das Gymnasium kommen, machen 2012 Abitur, zusammen mit denen, die 2003 gekommen sind.

Mit dem G8 verbunden kommt allerdings eine Bildungsreform. Diese Reform bedeutet, dass alle Schulen, nicht nur das Gymnasium, eine neue Struktur erhalten. Es werden neue Inhalte, neue Bildungspläne konzipiert. Und ein wesentliches Element von G8 ist eine größere Eigenständigkeit der Schulen. Die Schule kann einen Teil des Curriculums selbst gestalten und muss dazu eine eigene Profilierung schaffen. Unsere Arbeit im Moment ist, zu sichten, welche Vorgaben gibt es von außen, die später geprüft werden; das läuft zur Zeit in den Fachschaften. Weiterhin wird untersucht, wie in den einzelnen Fächern die Kompetenzen, wie Methodenkompetenz und Sozialkompetenz, vermittelt werden können. Parallel dazu soll ein Überbau für das Ganze geschaffen werden, also eine Struktur, die dann das Profil des Schickhardt Gymnasiums ausmacht. Da ist bei uns schon sehr viel gemacht worden und sehr viel vorhanden. Wir müssen das Ganze nun noch in die richtige Struktur bringen. Da

haben wir sicherlich einen Riesenvorteil gegenüber anderen Schulen, die im vergangenen Jahrzehnt diese Entwicklungen nicht betrieben haben.

SZ: Ist es nicht widersinnig, in Zeiten, wo das Wissen der Menschheit rapide wächst, die Zeit der Ausbildung zu verkürzen?

D: Ein Grund für die Änderung liegt sicher in der langen Schulzeit in Deutschland, hier kommen auch wirtschaftliche Argumente ins Spiel. Also versucht man, nachhaltig Basiswissen zu vermitteln und darüber hinaus müssen die Schüler lernen, wie man, auf diesem Basiswissen aufbauend, Dinge neu lernen kann. Selbständiges Lernen wird sehr stark gefördert, also: Wie kann ich mir etwas selbständig erarbeiten? Wie kann ich mich in eine neues Thema einarbeiten? Deshalb werden die Methodenkompetenzen so sehr forciert, um den Schülern das Handwerkszeug mitzugeben.

Schule muss unabhängig sein



Hans Joachim Drocur (links) wird feierlich am SGH begrüßt

VERABSCHIEDUNG 1992 – 2003

Eckhart Kern



Hans-Joachim D
rocur

BEGRÜSSUNG

**Was noch
zu tun ist..**

**Was versäumt
wurde...**

**Was ich noch
zu sagen hätte...**

von Eckhart Ph. Kern

ES

Kennt ihr ES,
das in Herrenberg auf Stelzen steht?
Kennt ihr ES, das viele Treppen hat,
die schweben,
dem die Landschaft in die großen
Fenster schaut,
das Innenhöfe hat, in denen Hühner
leben?

Kennt ihr ES,
das an einem Teich mit Fisch- und
Fröschen liegt,
in dem an Klinkerwänden Poster
hängen,
das auch ein „Café Schwarz“ sein
eigen nennt?

Kennt ihr ES,
das Konzerte gibt in großen Pausen
sowie 'nen Kicker hat, an dem die
Schüler ballern
und eine SMV als 'Staat im Staat'?

**Kennt ihr ES wirklich,
Euer SGH?**

1. Die Liebe zum ES

Im Mittelpunkt steht natürlich das ES. Wer oder was ist das ES? Die Antwort gibt ein Gedicht, aus der Schülerzeitung „En Passant“ vom März 1967. Autorin ist eine Schülerin namens Anna, deren Nachnamen ich leider nicht ermitteln konnte. Hier die adaptierte Version:

Dieses hier so liebevoll beschriebene **ES** ist unser SGH. Das Gedicht drückt das über Jahrzehnte hinweg deutlich zu beobachtende, spürbare gute Verhältnis der Schülerschaft zu ihrer Schule aus oder deren hohen Identifikationsgrad mit ihrem SGH (vgl. dazu „Weißt du noch?“, Jubiläumszeitung zum 40-jährigen Bestehen des SGH, 19.10.2002). Diese positive Einstellung zur Schule gilt grundsätzlich auch für die engagierte mitarbeitenden Eltern und das pädagogisch innovativ orientierte Lehrerkollegium. Daraus resultiert ein anregendes und wirklich gutes Schul-



Eckhart Kern „bei der Arbeit“

klima, in dem zu arbeiten mir viel Freude bereitet hat. Die Kontinuität des guten Schickhardt-Geistes zu gewährleisten war deswegen immer Anliegen aller bisherigen Schulleiter. So hat mein Vorgänger, Herr Dr. Zeller, bei seiner

Amtseinsetzung 1972 schon geäußert, dass er nicht hier hergekommen sei, um vieles besser oder gar anders zu machen, vielmehr wolle er auf dem aufbauen, was er vorfinde.

2. Ressourcenknappheit I

ES ist über 40 Jahre alt. 1962 war ES baulich durchdacht geplant, funktionell gegliedert und nach den neuesten pädagogischen Gesichtspunkten eingerichtet worden.

Jetzt ist ES in die Jahre gekommen und bei weitem nicht mehr Vorzeigeobjekt. Die finanziellen Probleme der Kommunen waren schon bei meinem Amtsantritt 1992 abzusehen. Damals formulierte ich „...heute aber sind die Haushaltsmittel knapp, man spricht von den

Grenzen des finanziell Machbaren ...Dieser Zwang zum Sparen, so ist zu befürchten, wird das SGH treffen und die Umsetzung zu der geforderten humanen und sozialen Leistungsschule erschweren“. Die notwendige Sanierung und Renovierung - nachdem seit 1962 ca. 6000 Schüler/-innen die Schule besucht und täglich abgenutzt haben - war und ist eine Daueraufgabe, die in den elf Jahren meiner Tätigkeit trotz intensiver Bemühungen erst in Ansätzen gelöst werden konnte. Es gibt tat-

sächlich noch eine große Anzahl von Klassen- und Fachräumen, die seit über 40 Jahren keinen Pinselstrich gesehen haben. Die „Freunde“ unterstützen uns finanziell sowie mit Rat und Tat, die Schule selbst versucht Sponsoren zu gewinnen (Solectron, Stoll und Fischbach, Knoll, KSK, Voba u.a.) und Eigenmittel zu erwirtschaften. Es bleibt aber noch unendlich viel zu tun, v. a. wenn das Raumangebot den modernen Unterrichtsformen (Guppen- und Projektunterricht) angepasst werden soll.

3. Ressourcenknappheit II

Ein zweites Kapitel ungenügender Ergebnisse meiner Schulleitertätigkeit bezieht sich auf die jährlich mit dem Oberschulamt auszuhandelnde personelle Ergänzung des Lehrerkollegiums. Die Schülerzahlen hatten sich ab 1993 nach einer Neuordnung des Einzugsbereiches

(Altinger Schüler nach Tübingen, Rohrauer nach Böblingen u. a.) auf ca. 1000 Schüler/-innen eingependelt. Dies bedeutete, dass die Lehrerzuweisungen nur noch Ersatzbedarf berücksichtigten mussten. Darüber hinaus wurden Pensionierungen und Versetzungen vom Oberschulamt zum „Abschmelzen“ der Lehrerschaft benutzt; Grundlage der Berechnung blieb allein die Deckung der vorgeschriebenen Stundentafeln pro Klasse, so dass der Ergänzungsbereich (Arbeitsgemeinschaften und andere außerunterrichtlichen Angebote, die die Schule erst zum Lebensraum machen) immer kleiner wurde; so besteht z.B. derzeit im Sportbereich nur noch ein schulisches AG-Angebot von 1 Stunde pro Woche (sic!) gegenüber über 20 Stunden im Schuljahr 1992/3. Der Rotstift regiert seit langem schon! Im Schuljahr 2002/03 unterrichteten – lässt man die Referendare unberücksichtigt – nur noch 70 Lehrer/-innen am

SGH. Sie leisteten weitgehend schulische Arbeit, die 10 Jahre zuvor noch von 85 Lehrkräften erbracht worden war. Eine solche Entwicklung, die sich lediglich an der wirtschaftlichen „Produktivität“ orientiert, lässt für pädagogische Innovation im Sinne einer innerschulischen Profilentwicklung wenig Spielraum. Wie hätte ich mir gewünscht, den Lehrern, die unverdrossen trotzdem freiwillig an der Schulentwicklung des SGH weitergearbeitet haben, einen wie auch immer gearteten Ausgleich bzw. eine Entlastung bieten zu können. Ich habe darum gekämpft; leider ohne Erfolg

4. Spannungsfeld Schulentwicklung

Ein Synonym für Schulentwicklung am SGH heißt TKM. Das Unterrichtsmodell hat überregional Aufsehen erregt und viele Nachahmer an anderen Schulen gefunden. Allerdings ging seine flächendeckende Einsetzung für die Klassen 5 und 6 am SGH nicht konfliktfrei über die Bühne. Die Überzeugungsarbeit dafür war weniger den Eltern und Schülern ge-

Herr Kern auch beim Bürgerfest '02 engagiert



genüber zu leisten, als vielmehr skeptischen Kollegen. Manche GLK wurde so zum harten Diskussionsforum gegensätzlicher Ansichten, und die TKM-Befürworter konnten sich anfänglich nur mit knappen Mehrheiten durchsetzen. Ähnliches gilt für das in gemeinsamer Anstrengung aller am Schulleben beteiligten Gruppen erarbeitete Leitbild der Schule. Hier hätte ich mir v. a. innerhalb des Kollegiums eine stärkere Konsensbereitschaft gewünscht. Belastend kommt allerdings hinzu, dass den Lehrkräften durch gesetzliche Vorgaben und Reformvorhaben (25. Unterrichtsstunde, Reformen in Richtung G8 u. a.) laufend neue Aufgaben diktiert werden, die den Spielraum für freiwillige, aber aus pädagogischer Überzeugung eingeleitete, schulische Entwicklungen einschränken.



An dieser Stelle Dank und Lob an ein überdurchschnittlich engagiertes Lehrerkollegium.

5. Spannungsfeld „Things worth knowing“

Biblisch gesprochen sind die elf Jahre meiner Tätigkeit als Schulleiter am SGH zwar „Mühe und (oft auch Sisyphus-) Arbeit“ gewesen, aber immer stand neben der Notwendigkeit des funktionierenden Schuljahresablaufs im Mittelpunkt die gemeinsame „schöne“ pädagogische Arbeit an innovativen Projekten (z.B. „Schule als Staat“, Leitbild etc.). Hogwarts, die Schule Harry Potters, formuliert in ihrer Schulhymne, die der Direktor Dumbledore immer wieder singen lässt, ihr pädagogische Hauptanliegen:

„Hogwarts, teach us something, please,...“

***Our heads could do with filling
With some interesting stuff,
So teach us things worth knowing“***

Gerade um diese „things worth knowing“ geht es; um die richtigen Lehrinhalte. Um diese bemüht sich auch das SGH immer wieder neu, in unendlich vielen Sitzungen der schulischen Gremien, der Arbeitskreise, an Pädagogischen Tagen und bei Schilf (Schulinterne Lehrerfortbildung) - Tagungen. Dabei entwickelte sich eine vehemente Streitkultur, die in ihrer inneren Dialektik aber immer wieder vorzeigbare Ergebnisse erbrachte, aber für alle Beteiligten

zeitaufwendig und anstrengend gewesen ist. Mein Anliegen war es stets, alle Entscheidungsprozesse transparent zu machen und den Betroffenen die Möglichkeit zu geben, teilzuhaben und sich einzubringen. Ergebnisse liegen vor. Der Stand unserer Schulentwicklung ist in einem Schulfaltblatt („Flyer“) nachzulesen, das die vielfältigen Aktivitäten der Schule in einer Art Momentaufnahme zusammenfasst (z.B. Berufsorientierung, Kulturcafé, Theater AG etc.) und die derzeit beste Beschreibung der Schulentwicklung am SGH darstellt. An all diesen „Baustellen“ wird ständig weitergearbeitet, Schule ist nie fertig, sondern ist immer „neu zu denken“ (H. von Hentig) und zu gestalten.

6. Das Selbstverständnis des Schulleiters

Für mich ist es keine Frage, dass autoritäre Systeme, in denen das Kollegium alleine auf den Chef bezogen ist, Auslaufmodelle sind. Der Chef entscheidet nicht mehr einsam, sondern die Verantwortung muss in flachen Hierarchien auf vielen Schultern verteilt werden. Aufgeschlossenheit und Kollegialität nicht nur zu den Lehrern, sondern auch zu den Schülern und Eltern, waren mir wichtig. Ebenso Präsenz in den Klassenzimmern, im Schulbereich, bei Schulveranstaltungen. Das Prinzip der offenen Türe sollte zum Dialog auffordern. Im Mittelpunkt stand das, was in der Literatur das „Ethos der Schule“ genannt wird. Manchmal werden auch die Ausdrücke „Geist“ oder „Schulklima“ dafür verwen-

det. Trotz aller Meinungsunterschiede in Detailfragen sollte gemeinsam an einer übergeordneten Erziehungsaufgabe gearbeitet werden. Der Konsens von Eltern und Lehrern in Erziehungsfragen ist von zentraler Bedeutung.

So gesehen ist mein Ziel einer „corporate identity“, die Schüler, Lehrer, Eltern, „Freunde“ und Schulleitung auf ein gemeinsames Fundament und unter ein gemeinsames Dach stellt, als Vision stets vorhanden gewesen. In der Praxis des Schulalltags steht sie allerdings täglich neu vor einer Bewährungsprobe.

7. Die Befindlichkeit des Scheidenden

Wie fühle ich mich jetzt? Ich kann dies am besten mit drei Zeilen aus einem Gedicht Eduard Mörikes beschreiben:

*„Ich denke dies und denke das,
ich sehne mich, und weiß nicht recht,
nach was;
halb ist es Lust, halb ist es Klage.“*

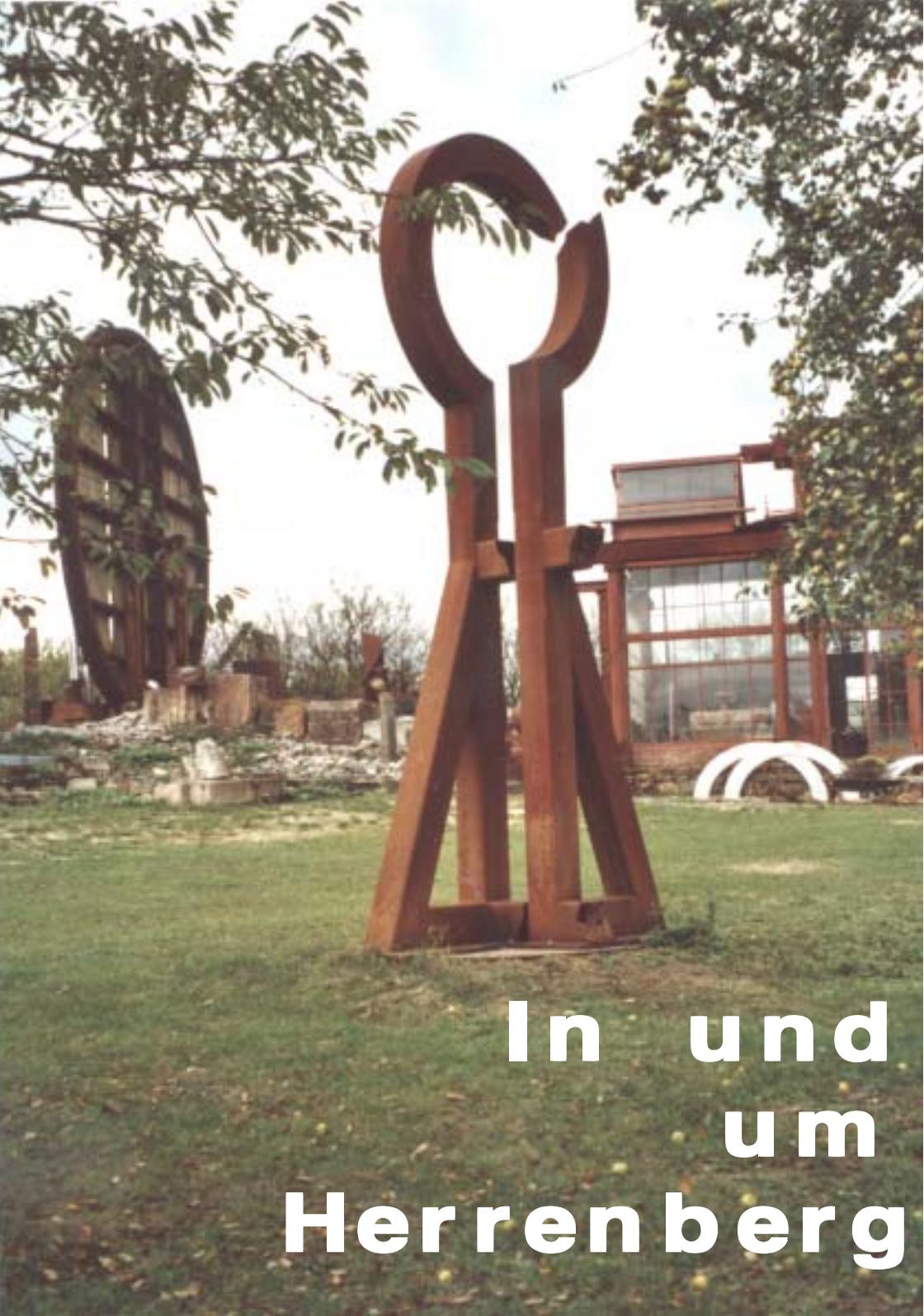
Klage, weil mein wunderschönes Berufsleben mit dem Höhepunkt des Wirkens an einer Reformschule wie des SGH, vorbei ist.

Lust, weil der Zauber eines Neubeginns mir alle Möglichkeiten offen lässt.

**Dankeschön
SGH!**

Adieu SGH!

**Auf eine gute Zukunft mit
Herrn Diocur,
meinem Nachfolger!**



**In und
um
Herrenberg**

Annäherung an Schilda

von Rainer Rottke



Weil der alte Busbahnhof stark belastet war, leistete sich Herrenberg 2003 für rund 500.000 € einen zweiten Busbahnhof in der Kalkofenstraße, nördlich der Bahnlinie. Das böte neben der Entzerrung am alten Ort weitere Vorteile: Die Busse aus Richtung Nagold und Calw müssten nicht mehr über den ohnehin überfrachteten Sonnenplatz fahren und würden ihn so entlasten, und Verspätungen, die diese Schleife fast zwangsläufig mit sich bringt, könnten so vermieden werden – dachte man.

Einer sehr aufmerksamen Person im Rathaus fiel dann allerdings zweierlei auf: In den Verträgen mit den Betreibern der regionalen Buslinien stand, dass diese über den Sonnenplatz zu fahren haben; und es muss wohl ein paar Leute gegeben haben, die seither an der Bushaltestelle unter der Eisenbahnbrücke an den Nagolder Straße ausstiegen; diese Möglichkeit wäre diesen Fahrgästen dann genommen. Da zudem behauptet wurde, die Busse handelten sich ihre Verspätungen nicht auf der Sonnenplatzschleife ein sondern kämen schon verspätet in Herrenberg an, bestand die Stadt darauf, dass der alte

Linienvverlauf trotz neuem Busbahnhof beibehalten wird. Daraufhin hob ein heftiger Krieg in den Leserbriefspalten des GÄUBOTEN an, da vielen diese Entscheidung unsinnig vorkam. Aber wir sind ja gut deutsch organisiert, also ging die causa an das Landratsamt nach Böblingen, wo entschieden wurde, dass die fraglichen Linien im Moment an der Kalkofenstraße Endstation haben dürfen. Allerdings wurde der Vorgang zur endgültigen Entscheidung an das Regierungspräsidium weitergereicht, wo sie zum Zeitpunkt als diese Zeilen geschrieben wurde, immer noch lag. Schilda lässt grüßen.



Von Schilda nach Atlantis

von Rainer Rottke



Norman Klis

Direkt neben dem neuen Busbahnhof entsteht ein Bauwerk, das auf Grund seiner eleganten Form und seiner Ausmaße ins Auge sticht: Atlantis. Hier verwirklicht sich der Herrenberger Designer und ex-SGHler Roman Klis (Abitur 1992) einen Lebenstraum, nämlich den eines Bürogebäudes, in dem sich die dort arbeitenden Menschen rundum wohl fühlen sollen. Ausgangspunkt für Klis' Entwurf ist die Feststellung, dass der europäische Mensch mehr als die Hälfte seines Lebens im Büro verbringe, und zwar ausgerechnet die schönste Zeit der Tage. Deshalb wollte er einen Platz schaffen, an dem der Mensch gleichzeitig gerne arbeitet, Entspannung findet und die Jahres- und Tageszeiten genießen kann. Auf einem Grundstück von 4.800m² Größe wird in der Kalkofenstraße ein zweiflügeliges Gebäude mit einem filigranen Glaswürfel in der Mitte errichtet, der rund 3.500m² Nutzfläche bietet.

Wie Klis ausführt, ganz im puristischen Zen-Stil.

Atlantis spielt mit Luft, Wasser und Licht. Durch die Verwendung von viel Holz und Glas soll eine warme, angenehme Atmosphäre entstehen. In diesem Umfeld entwickelt sich dann, so hofft der Erbauer, ein kreatives Umfeld mit inspirierender Wirkung. Zum Zeitpunkt des Richtfestes im September 2003 waren bereits 75% des „Glaspalastes“ vermietet: an Klis' eigene Design Agentur und an „frog design“, die ihren europäischen Hauptsitz von Altensteig nach Herrenberg verlegt.

Das neue Bürogebäude „Atlantis“



AUS NACH 3 JAHRZEHNTE

Nur etwas über dreißig Jahre wurde das Hotel Schönbuch in der Beethovenstraße alt.

Wohnhaus mit „seniorengerechten“ Wohnungen, das von der Diakonie errichtet wird.

Jetzt kommt die Abrißbirne, wie schon kurz zuvor beim „Sauna Weiß“ in der unmittelbaren Nachbarschaft. Nachdem es Max Pfeifle, dem Besitzer und langjährigen Betreiber des Hotels (und früher des „Schwanen“ am Marktplatz) nicht gelungen war, einen Käufer aus der Branche zu finden, weicht der Komplex nun einem



*Das Schönbuchhotel
vorher - noch in
Betrieb*



*Das Schönbuchhotel
nachher - mit dem
„Scalpell“ in den
Eingeweiden*



Es kommt selten vor, dass Herrenberg bundesweit in der Presse erwähnt wird. Ausgerechnet ein Vogel, den es im Gäu gar nicht gibt, die Zwerggans, sorgte in der jüngsten Vergangenheit dafür, dass fast alle Medien über einen Herrenberger Verein berichteten. Und das kam so:

Im November 2000 war der Herrenberger Peter Kredatus beim Luftfarertag in Stuttgart, weil er eine Vortragsankündigung gelesen hatte, die ihn reizte: "Der mit den Gänsen fliegt", von Christian Moullec.

Der Hobby-Ornithologe Moullec berichtete, wie er in Frankreich Zwerggänse auf Menschen geprägt und anschließend mit einem Motordrachen „gelenkt“ hatte. Kredatus war derart fasziniert, dass er anschließend mit Moullec ins Gespräch kam.

Ohne Jagd auf Westzug

Dabei erfuhr er, dass die Zwerggans zu den bedrohten Vogelarten zählt. Ihr Gesamtbestand ist in den vergangenen 40 Jahren von etwa 100.000 auf derzeit weniger als 25.000 Individuen zurückgegangen. Die skandinavische Population hat sich von ca. 10.000 auf 150 - 200 Tiere reduziert. Hauptursache für den drastischen Rückgang ist die Jagd. Auf ihren Flügen in die Winterquartiere in Osteuropa und am Kaspischen Meer werden sie stark bejagt. Könnte man die Zwerggänse dazu

bringen, so Moullec, eine nicht bejagte Westroute zu fliegen, so wäre den Tieren wahrscheinlich geholfen.

Dabei kann man sich das Verhalten der Gänse zur Zugzeit zunutze machen: Bei diesen Vögeln ist – anders als bei Singvögeln – die Zugroute nicht im Erbgut verankert, sondern muss erlernt werden. Normalerweise lernen die Gänse den Weg von ihren Eltern, mit denen sie die erste große Reise in das Winterquartier meistern.

Um den will den Bestand der skandinavischen Zwerggans wieder aufzubauen, sollen junge Zwerggänse mit Hilfe von Ultraleichtflugzeugen (UL) auf eine nicht bejagte Westzugroute arktischer Gänse geführt werden. Sie führt von Lappland über Schweden und Dänemark nach Deutschland an den Niederrhein. Hier ziehen die Zwerggänse zusammen mit Bläßgänsen, die auf diesem Zugweg nicht bejagt werden. Zielort am Niederrhein ist die "Bislicher Insel", ein bedeutendes Winterquartier für arktische Gänse in Deutschland.

Aktion Zwerggans e.V.

Hansjörg Jung
 Pressereferent

Mörkestr. 14
 71083 Herrenberg

Telefon 07032-6934 privat
 Telefon 0711/2047-224
 jung@zwerggans.de

Vereinsgründung

Um das Projekt voran zu treiben und auf eine finanziell breitere Basis zu zustellen, kam Kredatus auf die Idee, einen Verein zu gründen. So wurde am 20. Juli 2001 von 14 Personen die „Aktion Zwerggans e.V.“ mit Sitz in Herrenberg gegründet. „Der Zweck des Vereins ist die Förderung des Tierschutzes, der Wissenschaft und der mit der Durchführung von Projekten und Maßnahmen verwirklicht, die dem Erhalt, dem Schutz und der Förderung von Zugvögeln wie der vom Aussterben bedrohten Zwerggans dienen. Ein Projekt soll die Aufzucht und Überführung von Zwerggänsen in neue Überwinterungsgebiete mit Hilfe von Ultraleichtflugzeugen sein.“ Dem Verein gehören derzeit 35 Mitglieder an.

Zwerggänse auf Flugzeug geprägt

Die Aktion Zwerggans hat im August 2002 mit eigenem (ehrenamtlichen) Personal mit einem Vorprojekt in Brandenburg die Aufzucht von elf Zwerggänsen und deren Prägung erprobt. Die Hauptarbeit des Prägens übernahm Vereinsmitglied Andreas Knorr, ein gelernter Architekt, der seinen Beruf an den Nagel gehängt hatte und sich nun Tag und Nacht um die jungen Zwerggänse kümmerte. Er schlief wochenlang im Zelt innerhalb des Geheges. Andreas beruhigte die Tiere, wenn nachts Greifvögel oder Füchse auf Jagd waren. Er versorgte die Tiere mit Wasser und Futter, ging mit den Tieren zum Baden in den nahen See.

Chefpilot und 2. Vorsitzender des Vereins ist der Biologe Dr. Wolfgang Scholze. Er leitet im Hauptberuf das Umweltreferat beim Deutschen Aero Club. Die Fliegerei und den Natur- und Artenschutz mit einander zu verknüpfen ist ihm eine



Ultraleichtflieger mit Gänseschar

Herzensangelegenheit.

In Flugversuchen wurde die Eignung des UL Flugzeugs „Dragonfly“ als Leitflugzeug unter Beweis gestellt. Bei dem Fluggerät handelt es sich um eine australische Konstruktion mit einem speziellen Propellerkäfig zum Schutz der Tiere.

Naturschutz mit Spaß

Die Finanzierung wird zu einem erheblichen Anteil durch die Allianz Umweltstiftung getragen. Dr. Lutz Spandau, der Vorsitzende der Allianz-Umweltstiftung, begründete das Engagement von fast 500.000 €: „Weg vom Naturschutz mit erhobenem Zeigefinger, hin zu einem Ansatz, bei dem die Technik der Natur hilft und gleichzeitig Lust auf Natur gemacht wird. Naturschutz darf Spaß machen“, so Dr. Spandau.

Darüber hinaus wurden von Allianz-Mitarbeitern weitere Spenden bereitgestellt. Das Projekt wird durch die EU gefördert, wobei die Gesamtfinanzierung von 2 Mio. Euro z. Zt. noch nicht sichergestellt ist.

4000 KM Flugweg erkunden

Im Sommer 2004 soll in Brandenburg erneut eine Gruppe von Zwerggänsen aufgezogen werden. Hierbei soll die Prägung der Tiere und das Fliegen mit den Zwerggänsen intensiviert werden. Gleichzeitig wird das Pilotentraining mit

dem mit Schwimmern ausgerüsteten Ultraleichtflugzeug „Dragonfly“ vorangetrieben. Parallel wird mit dem Ultraleichtflugzeug eine Routenerkundung (ohne Tiere) von Lappland an den Niederrhein erfolgen, um geeignete Rast- u. Landeplätze auf dem 4000 km Flugweg in Augenschein zu nehmen. Langfristig ist geplant in einem geeigneten landwirtschaftlichen Anwesen eine eigene Zuchtstation aufzubauen, um in den Folgejahren auf eigenes Zuchtmaterial zurückgreifen zu können.

Schon im Ei geprägt

Für das Projekt wird eine Zwerggans-Zuchtgruppe mit Tieren zusammengestellt, deren Genetik zuvor getestet wurde und die keine Hybridgene aufweist. Die Eier werden künstlich ausgebrütet. Bereits vor dem Schlüpfen werden die Küken durch Abspielen eines Tonbandgeräts mit den Geräuschen des Flugzeugmotors vertraut gemacht. Nach dem Schlüpfen werden die Küken auf das UL und die Mitarbeiter geprägt. Die Mitarbeiter sind in weite Gewänder gehüllt und tragen Gesichtsmasken, so dass sie für die Zwerggänse weder als „normale“ Menschen noch individuell zu erkennen sind. Die Furcht vor dem Menschen bleibt dadurch er-

halten. Jeglicher Kontakt zur Zivilisation und zu Menschen ohne „Kostüm“ wird vermieden. Um die Störung im vorgeesehenen Brutgebiet in Lappland so gering wie möglich zu halten, werden die Jungvögel erst kurz vor dem Flüggewerden dorthin gebracht. Die Tiere prägen sich dort beim Fliegen mit dem UL ihr späteres Brutgebiet ein.

Der Zug beginnt im August und endet spätestens Ende September/Anfang Oktober, bevor die wilden arktischen Gänse auf der Bislicher Insel eintreffen. Dort angekommen wird der Kontakt der Helfer zu den jungen Zwerggänsen nach und nach reduziert. Die jungen Zwerggänse schließen sich zunehmend den nun in großer Zahl eintreffenden Bläßgänsen an und fliegen mit ihnen zu den Futter- und Übernachtungsplätzen. Im Frühjahr ziehen die Zwerggänse- (diesmal ohne menschliche Begleitung) selbstständig zurück nach Lappland. Den Weg haben sie sich auf dem ersten Flug für immer eingeprägt. Um eine ausreichend große Population aufzubauen, müssen über vier Jahre hinweg jährlich 100 Zwerggänse aufgezogen und mit vier bis fünf UL an den Niederrhein geführt werden.

Internet: www.Zwerggans.de



Piloten und Gänse bei einer gemeinsamen Rast

*Folgende
„Ehemalige“
sind Mitglied in
der Aktion
Zwerggans:*

**Helga Kredatus,
Helge Bendl,
Willi Haug
Hansjörg Jung**

Erschrecken vor



der großen Leere

Die Theater AG der Oberstufe führte Anfang April 2003 an vier Abenden das Königsdrama aus der Wirtschaftswelt TOP DOGS von Urs Widmer (1997) im Musiksaal auf.

Merkmale eines Königsdramas sind der hohe Rang der beteiligten Personen und deren Fallhöhe. In TOP DOGS geht es eben nicht um die einfachen Leute, die „Underdogs“, sondern um Spitzenkräfte aus den Vorstandsetagen unserer Wirtschaftswelt. Wenn solche Größen plötzlich entlassen werden, stürzen sie entsprechend tief und schlagen hart auf. Im Drama scheinen sie den Königen aus unseren klassischen Dramen nicht unähnlich. Wie diese sind sie Opfer ihres eigenen gnadenlosen Machtspiels geworden.

Solche gestürzten „Wirtschaftskönige“ führt das Stück auf einem Seminar einer Outplacement Agentur vor. Dort werden

die gestürzten Spitzenmanager für eine spätere Verwendung in niederen Rängen wieder „hergestellt“ und im neuen Anforderungsprofil „runderneuert“.

Doch ohne die früheren Insignien ihrer Macht scheinen sie nur hilflose Hülsen zu sein. Nach dem traumatischen Erlebnis ihrer Entlassung müssen sie in Gangübungen wieder ganz neu laufen lernen. Dabei suchen sie nach neuen Lebensmustern. Diese reichen vom primitiven Gedanken der Rache bis hin zu zaghaften Utopien einer lebenswerteren Welt.

Was hat mich nun als Regisseur veranlasst, eine solche Thematik für eine Schulaufführung zu wählen? Warum haben Schüler der Oberstufe sich so

bereitwillig auf eine Problematik eingelassen, die ihnen scheinbar noch so fern liegt?

Verzweiflung, Bedürftigkeit und Blöße

Fern mag Jugendlichen die Wirtschaftswelt liegen, fremd sind ihnen die Charaktere jedoch nicht. Interessiert haben ganz einfach Menschen, die ohne ihre Statussymbole wie Handy, Kreditkarte und Auto plötzlich nackt und ohne Halt dastehen. Spannend war es zu verfolgen, was passiert, wenn solche Menschen plötzlich ihren Blick auf das eigene Innere heften. Die einen erschrecken vor der großen unbekanntenen Leere, andere entdecken geheime Sehnsüchte. Märchengestalten wie „Hans im Glück“ oder der „Fischer und seine Frau“ tauchen aus früherer Erinnerung wieder auf. Vor diesen Chiffren gewinnen Lebensentwürfe zaghafte Konturen.

In dieser inneren Arbeit sind Schüler der



Oberstufe den Dramenfiguren gar nicht so unähnlich. Sie konnten sich jedenfalls hervorragend in ihre Rollen hinein arbeiten. Manchmal konnte beim Zuschauer der Atem stocken, so intensiv und geradezu ergreifend konnten die Schauspieler der Verzweiflung, Bedürftigkeit und Blöße, aber auch einem vorsichtigen Glück und einer zagen Hoffnung Ausdruck geben.

Von den Zuschauern und in der örtlichen Presse erhielt die Aufführung großes Lob.

von Max Hasenclever



Traum.Wirklichkeit Karas.Krähen

von Hans-Martin Werner

Eine Collage über das Romantische

Am 21. Mai 2003 begab sich der Chor des Schickhardt-Gymnasiums gemeinsam mit Instrumentalisten, Sängern und -innen der Musikschule auf eine musikalisch-literarische Spurensuche in das Reich der Romantik. Vokalwerke und Instrumentalmusik von Robert Schumann, Johannes Brahms, Felix Mendelssohn-Bartholdy, Frederic Chopin, Joseph Rheinberger, Johan Severin Svendsen und Fanny Hensel wurden ergänzt durch Gedichte Heinrich Heines und kurze Texte zu einzelnen Stücken, meisterhaft vorgetragen von Frank Bendl.

Spannungsreicher Kontrast wie aktualisierende Ergänzung war die zeitgenössische Komposition „Karas.Krähen“ des Duisburger Komponisten Gerhard Stäbler.

Die collagenhaft angelegte Programmfolge versuchte das Wesen des Romantischen zu ergründen und folgte dabei der Auffassung, Romantik weniger als Epochenbegriff denn als Weltanschauung zu begreifen, als Reaktion der Künstler auf die sich um sie herum vollziehenden großen Umwälzungen des 19. Jahrhunderts. Die Romantiker standen letztlich außerhalb der gesellschaftlichen Entwicklungen und reagierten auf sie mit Fluchthaltungen, die der Sehnsucht nach einer heilen Welt Ausdruck verliehen. Romantik ist eine Kunst der Enttäuschung und der Entsagung, eine Kunst der Flucht aus der kaum zu ertragenden Wirklichkeit in den Traum



einer selbst geschaffenen Phantasiewelt. Die Romantiker flüchteten sich in die Vergangenheit, verklärten die Zeit ihrer Kindheit oder suchten die Erlösung in Mythen, Sagen und Märchen. Die Natur sollte ihnen Schutz bieten vor dem Trubel der Welt. Sie erhoben das einfache Landleben zum Ideal, ebenso das Volkslied. In ihrer übersteigerten Subjektivität stürzten sie sich in die Liebe, die meist jedoch unglücklich mit Entsagung endete. Mit Hilfe der Ironie gelang es ihnen, sich von ihrem realen Dasein zu distanzieren. Nacht und Tod schließlich waren Themen, in denen die Romantiker ihre Sehnsucht nach Entgrenzung ausleben konnten.

Die Choraufführung wählte bewusst die unwirtliche Atmosphäre der Mehrzweckhalle, um die Situation des romantischen

Künstlers erlebbar zu machen. Im nüchtern-zweckmäßigen Raum, in dem sonst Flohmärkte stattfinden, erklangen Werke, die beispielhaft stehen für so typischen geistigen Fluchtbewegungen der Romantik. Texte und Gedichte rundeten das Bild ab, schufen aber auch immer wieder ironische Distanz.

Gerhard Stäblers Komposition „Karas. Krähen“ ist in ihrer Grundhaltung der Kunst der Romantiker wesensverwandt, bedient sich aber einer modernen Musiksprache, die im Zusammenwirken von Umweltgeräuschen, elektronischen Klängen und realen Instrumenten ebenfalls collagenhaft ist.

Programmgestaltung und Aufführungsort waren ungewöhnlich und führten im Vorfeld zu manch zweifelndem Stirnrunzeln. Doch wer Bedenken gegen den Konzertsaal hinten angestellt und den Weg in die Mehrzweckhalle auf sich genommen hatte, erlebte eine spannungsvolle Aufführung in einer Atmosphäre von besonderem Reiz. Der Chorklang konnte sich in der hallenartigen, fast sakralen Akustik gut entfalten. Üppige Harmonik stand in wirkungsvollem Kontrast zur Nüchternheit des Raums, in dem sich bei den Zuhörern nur mit Hilfe der Musik Behaglichkeit einstellen konnte. Der sehr sparsam ausgeleuchtete Raum verfiel im Lauf des Abends zunehmend in einen Zustand der hereinbrechenden Dunkelheit, den auch die Programmbeiträge im letzten Teil der Aufführung thematisierten. Ein besonderer Moment des Zusammenwirkens von Musik, Raum und Umwelt ergab sich in Fanny Hensels „Abschied“, als sich im Halbdunkel der Halle zur kühnen, von Pausen durchsetzten Chromatik des Chorsatzes Vogelgezwitscher aus den nahen Bäumen gesellte und für einen Augenblick inneres Erleben und äußeres Geschehen eins wurden.



Der Chor des SGH bei der Romantik - Aufführung

Essen von der Schulkantine für Obdachlose

Von Herrenberg nach Oxford:

Nach der 11. Klasse habe ich im Sommer 2003 das Schickhardt Gymnasium in Herrenberg verlassen und besuche seither das Internationale College St. Clare's in Oxford.

Dies war nicht nur ein Wechsel von dem deutschen Schulsystem in das IB (International Baccalaureate) System, sondern auch ein Wechsel aus einer Staatsschule in ein privates, international ausgerichtetes Internat.

Globale Perspektive

Die beiden Schulen sind nicht vergleichbar, da nicht nur unterschiedliche Schulsysteme praktiziert werden, sondern St. Clare's ist ein College für Schüler/innen ab 16 Jahren. Man könnte also allerhöchstens die (reformierte) Oberstufe mit dem International Baccalaureate vergleichen. Im Wesentlichen unterscheidet sich die Oberstufe dadurch vom IB, dass sie sich über eine Dauer von knapp 3 Jahren erstreckt, während für das IB nur knapp 2 Jahre

benötigt werden und die Unterrichtssprache nicht Deutsch sondern Englisch ist.

Die Fächer im IB bestehen aus 5 Pflicht und einem Zusatzbereich, sowie dem Fach Theory of Knowledge. Es muss also je ein Fach aus den Bereichen Mathematik, Naturwissenschaften, Gesellschaftswissenschaften, Sprache 1 und 2 gewählt werden. Das Zusatzfach muss ein weiteres Fach aus dem Pflichtbereich sein oder Musik, Kunst oder Theater. In dem Bereich Sprachen kann jede Sprache auf jeglichem Niveau gewählt werden, da sich das College darum bemühen wird einen Lehrer/in zu finden. Das bedeutet dann auch, dass es keine Mindestgröße einer Klasse gibt, der Klassenteiler ist jedoch 14. Von diesen 6 Fächern (5 Pflichtfächer + Zusatzfach) müssen drei auf Higher Level und drei auf Standard Level (LK und GK) gewählt werden. Die Fächer sind untereinander vernetzt und werden durch das Fach Theory of Knowledge verbunden. Theory of Knowledge ist ein Fach, das sich mit den Grundlagen des Wissens beschäftigt. Diese beinhalten zum Beispiel die Fragen: Woher weiß ich etwas? Ist die Quelle verlässlich? Auf welchen Werten basiert eine Aussage? Ziel dieses Faches ist, Menschen zu kritischen und mündigen Persönlichkeiten zu erziehen, die auch ein gewisses Maß an Courage und kulturellem Verständnis verbindet. Dieses kulturelle Verständnis wird auch durch die unterschiedlichen Herkunftsländer



der Schüler/innen geprägt und gefestigt. Außerdem ist es selbstverständlich, dass durch die unterschiedlichsten Hintergründe der Schüler/innen eine sehr globale Perspektive entsteht, die das alltägliche Leben äußerst interessant macht.

Zusätzlich wird von St. Clares unter dem Motto „Global Citizenship“ eine Reihe von Veranstaltungen durchgeführt, wie z.B. International nights ,bei denen es hauptsächlich darum geht , mehr über die Sitten und Bräuche sowie Verhaltensweisen in unterschiedlichen Kulturen zu erfahren und sie nicht nur zu tolerieren, sondern zu akzeptieren. Dieses Bemühen um internationales Verständnis hat in St.Clare's eine lange Tradition, die auf die Gründerinnen Anne Drydle and Pamela Morris zurückgeht. St.Clare's wurde genau vor 50 Jahren mit dem Gedanken der Völkerverständigung 1953, also kurz nach Ende des Zweiten Weltkrieges, gegründet, um den Hass zwischen der Bevölkerung Englands und Deutschlands abzubauen. Dazu wurden Deutsche Schüler und Studenten von Anne Drydle, die aufgrund einer Kriegsverletzung im Rollstuhl sitzt, und einige andere beherbergt und in Englisch unterrichtet und dadurch auf ein Studium an der Universität von Oxford vorbereitet. Über die Jahre hat sich daraus ein College entwickelt, das 300 Schüler aus über 50 Nationen beherbergt.

Chancen in internationaler Gemeinschaft

Ein weiterer Bestandteil des IB ist „CAS“: Creativity, Action, Service und repräsentiert jeweils eine Sparte von Aktivitäten von denen mindestens 50 Stunden im Laufe von einem Jahr geleistet werden müssen um das IB zu bestehen. Im Bereich Action werden viele verschiedene Sportarten angeboten. Die Auswahl reicht von Fußball über Modern Jazzdance bis hin zum Rockclimbing. St.Clare's unterstützt jede nur erdenkliche Sportart. Unter den Bereich Creativity fallen Tätigkeiten wie z.B.: Theater, Musikgruppen, sowie Töpferei und das Designen von Kleidern. Im Bereich Service geht es darum, soziale



Oben rechts:

„St. Clares“

Unten links:

Die Bücherei („library“)

Kompetenzen zu erlernen und einen Dienst an der Gesellschaft zu leisten. Um Service-Stunden zu bekommen kann man z.B. in gemeinnützigen Einrichtungen arbeiten oder sich um Obdachlose kümmern, indem man bei ihnen Essen von der Schulkantine vorbei bringt. Man kann aber auch Veranstaltungen organisieren, die dann Geld erwirtschaften, das karitativen Einrichtungen zukommt.

Die Hauptbeweggründe für meinen Wechsel vom Schickhardt-Gymnasium zu St. Clare's war der Anreiz des IB Systems gegenüber der reformierten Oberstufe und auch die Chancen, die sich in dieser internationalen Gemeinschaft auftun. Ein weiterer Beweggrund waren auch die anderen gesellschaftlichen Anforderungen eines Internats gegenüber einer Staatsschule.

Für mich hat damit ein neuer, spannender, sehr abwechslungsreicher Lebensabschnitt begonnen.

von Christian Reinecke

Kampftrinken mit Alcopops

Von Christoph Kuhm
und Arne Plitschka

In Deutschland gibt es über 1270 Bierbrauereien, 80% der europäischen Brauereien sind hier angesiedelt. Jede/r Deutsche trinkt im Schnitt 127 Liter Bier pro Jahr, womit die Deutschen die zweitgrößten Bierkonsumenten in der Welt sind. Auch im Weinanbau liegen wir nicht schlecht, denn Deutschland hat ca. 100 000 ha Anbaufläche. Um praktische Erfahrungen auf diesem Gebiet zu sammeln, haben wir eine kleine „Trinkrunde“ durch Herrenberg gemacht und kamen zu der Erkenntnis, dass Bier und Wein schon lang nicht mehr up to date sind.

Denn schon längst hat die Invasion der Alcopops begonnen, die in allen Variationen, schrillen Farben und fruchtig-frischen Geschmacksrichtungen aufzufinden sind und die Kühlregale in Tankstellen und Supermärkten beherrschen. Durch ihren süßen Geschmack, der ihren Alkoholgehalt meistens nicht erschmecken lässt, sind sie äußerst beliebt und werden in den neuesten Statistiken als Hauptursache für den Anstieg des jugendlichen Alkoholkonsums gesehen. Alcopops sind vor allem bei Einsteigern beliebt, da diese den Biergeschmack nicht sonderlich mögen und ihnen harter Alkohol oft zu stark brennt. Alcopops bieten hier eine gelungene aber auch teure Abwechslung. Eine weitere Verteuerung, wie von einigen Politikern vorgeschlagen, würde jedoch kaum Abhilfe schaffen. Denn dann mixen wir uns unsere Getränke

eben wieder selbst und geben uns damit die Kante.

„Sich abschießen“, „einen saufen gehen“, „sich einen reinlöten“ und „einen über den Durst trinken“ sind heute gängige Bezeichnungen für die zweit-schönste Nebensache der Welt. Die Gelegenheiten für den Alkoholgenuss sind jedoch sehr unterschiedlich. Jugendliche konsumieren vor allem auf Parties und Festen, in Discos und Kneipen. Doch auch unter uns gibt es unterschiedliche Anlässe fürs Trinken. Man muss die verschiedenen Konsumverhalten differenzieren: Es gibt Jugendliche, die gar keinen Alkohol trinken, und die Autofahrer, die vernünftigerweise auf Alkohol ganz verzichten. Daneben gibt es den sogenannten „Kampftrinker“, für den nur das „besoffen sein“ zählt, den Genusstinker, der aus Freude am Geschmack trinkt, und den „Gelegenheitstrinker“, der in Maßen trinkt. Die meisten Jugendlichen werden mit dem Alter verantwortungsbewußter, es gibt jedoch auch genug schwarze Schafe.

Der Alkoholgenuss unter Jugendlichen ist ein ernst zu nehmendes Problem und darf auf keinen Fall verharmlost werden. Das „Koma saufen“, das zunehmend an Popularität gewinnt, steht dem „Frusttrinken“ in nichts nach. Beide Arten dieses sinnlosen Trinkens resultieren aus verschiedenen Problemen. Diese können neben schlechten schulischen Leistungen und Mob-

bing auch private und familiäre Probleme, wie eine Trennung der Eltern, Trennung von der/m Freund/in oder der Tod einer nahestehenden Person sein. Neben medizinischen und psychologischen Schäden, die wissenschaftlich bewiesen sind, kann dieser „Überkonsum“ auch weitere negative Erscheinungen haben: der innere Rückzug und Vereinsamung der Person, aber auch Aggressivität und das „Falsche Freunde suchen“. Dadurch entsteht ein wahrhafter Teufelskreis, der im Alkoholismus sein Ende finden kann. Problematisch ist auch der Verkauf von alkoholischen Getränken an Jugendliche. Tests beweisen, dass harter Alkohol häufig an Minderjährige verkauft wird, obwohl dies gesetzlich verboten ist.

Dies wirkte sich leider auch auf einer der letzten Unterstufenparty des SGH aus. Ein Schüler musste sich dort so zutrinken, dass er sich auf dem Flur übergeben musste.

Vorfälle wie diesen gibt es auch bei den alljährlichen Abibällen. Hier kann man immer stark betrunkene und taumelnde Schüler aus der Oberstufe antreffen,

richtig schlimme Folgen bleiben jedoch meistens aus. Auch ist das Verhalten mancher Lehrkräfte bei solchen Veranstaltungen zu kritisieren, da sie ihrer Vorbildfunktion in Bezug auf Alkohol, und vor allem Alkohol am Steuer, nicht immer gerecht werden. Inzwischen wird jedoch einiges gegen den jugendlichen Alkoholkonsum an unserer Schule unternommen. Ein Beispiel hierzu war die letzte Unterstufenparty, bei der starke Kontrollen durchgeführt wurden und der Alkoholmissbrauch dadurch eingeschränkt werden konnte. Allerdings muss man klarstellen, dass es an unserer Schule relativ wenig Zwischenfälle mit Alkohol gibt.

Generell denken wir, dass es angemessen ist, wenn Jugendliche ab sechzehn Jahren mit Alkohol Erfahrungen machen können. Dies hat zur Folge, dass sie bis zum Erlangen des Führerscheins mit Alkohol und seinen Folgen vernünftig umgehen können. Im Gegensatz zu den USA gibt es hier viel weniger betrunkene jugendliche Autofahrer, da dort Jugendliche schon mit 16 Auto fahren dürfen und dann, ohne vorher Erfahrung mit Alkohol gemacht zu haben, alkoholisiert Auto fahren. Jeder Jugendliche muss seine eigenen Erfahrungen sammeln und dazu gehört auch das Trinken. Denken Sie an sich selbst und überlegen Sie sich, wie Sie in jugendlichem Alter waren. Seien Sie doch einfach ein Vorbild und trinken sie wenig. Und an alle Eltern: Seien Sie weder zu streng noch zu tolerant mit Ihren Kindern! Lassen Sie den Jugendlichen ihre eigene Erfahrung sammeln und geben sie selbst ein bisschen Weisheit dazu.

In diesem Sinne gehen wir erst mal einen trinken!

Prost!



Carmelo Borsellino

Er ist kontaktfreudig, offen, temperamentvoll, sportlich, kompetent und ausgesprochen zuverlässig. Alle, Kollegium- Schüler- Eltern- „Freunde“; mögen und schätzen ihn. Die Schulleitung hat in ihm einen Ansprechpartner, der Probleme anzupacken versteht und kreative Lösungsvorschläge parat hat. In den knapp elf Jahren am SGH ist er dort zu einer „Institution“ geworden. Die Rede ist von Carmelo Borsellino, dem beliebten Hausmeister.

Im April 1993 setzte er sich gegen knapp 20 Bewerber um die Hausmeisterstelle am SGH durch. Wie er selbst erzählt, waren es drei Motive, die den damals 37-jährigen Vater von zwei Kindern (Dino - Abi am SGH 1999 und Marco) bewogen, seine gut dotierte Stelle als Kapo bei Daimler-Benz zu kündigen und einen Neuanfang zu riskieren: einmal wollte er die Schichtarbeit aufgeben, um mehr Zeit für seine Familie zu haben; er suchte eine neue berufliche Herausforderung und diese sollte mit Jugendlichen zu tun haben, da ihm seit Jahren die Jugendarbeit bei der Fußballabteilung des VfL Herrenberg große Freude machte.

Von Anfang an wurde er Anlaufstelle für alle und alles: er entwickelte eine effizientere Organisation des Putzdienstes, eine Unzahl von Reparaturen forderten täglich seinen Sachverstand neu. Die Schüler fasten rasch

Vertrauen zu ihm, den Abiturienten wurde er fürs Abifest unent-behrlich, den Lehrern stand er mit Rat und Tat zur Seite, er stellte sogar sein Zimmer als letztes Refugium für rauchende Kollegen zur Verfügung und zeigte im Lehrersport torgefährliche Ballbehandlung. Kurzum, seine Türe an der „Piazza Borsellino“ in der Pausenhalle des SGH ist seit elf Jahren ständig in Bewegung; wer mit einem Anliegen eintritt, schließt sie beim Verlassen des Zimmers mit zufriedener Miene hinter sich.

Carmelo Borsellinos erzieherisches Geschick ist bemerkenswert. Sein Geheimnis erklärt er so: „Ich bin offen, direkt, spreche die Sprache der Schüler, bin freundlich, aber konsequent. Das kommt offenbar gut an; jedenfalls freue ich mich darüber, wie oft ich in der Stadt von Schülern begrüßt werde.“

Seine Freizeit gehört seit 1996, als seine Frau das Bistro „Dolce Vita“ in Herrenberg eröffnet hat, ganz diesem gastronomischen Geheimtipp, inzwischen eine beliebte Kultkneipe. Dort kann man ihn abends im Langschurz antreffen, voll Temperament, ganz in seinem Element, (I signori desiderano?) und südländische Atmosphäre verbreitend.

Wenn Sie mich fragen, den Schulleiter, der ihn seit zehn Jahren kennt, so gibt es nur eine Antwort: „Carmelo Borsellino, Ein Glückfall fürs SGH!“

Er möchte zwar nicht, dass es bekannt wird; **aber er ist Sponsor des SGH**, er unterstützt also seinen eigenen Arbeitgeber! **Hierfür ein herzliches Dankeschön!**

E.Ph. Kern



Carmelo Borsellino

Für den faulen Hund noch 'ne Stund' !

vom Personalrat des SGH: Annette Heinke, Petra Jänsch, Siegfried Egeler, Wolfgang Häbich, Helmut Mrozik



Die Verlängerung der Arbeitszeit der beamteten Lehrkräfte an Gymnasien und Berufsschulen in Baden-Württemberg um eine Deputatsstunde, was ca. 1,6 Zeitstunden bedeutet, hat an den Schulen und in der Öffentlichkeit im Sommer 2003 beträchtlichen Wirbel verursacht. Die meisten Kollegien reagierten mit Protestmaßnahmen bis hin zur Streichung von außerunterrichtlichen Veranstaltungen. Viele Eltern solidarisierten sich mit

dem Protest, andere schüttelten verständnislos den Kopf. Schüler/-innen gingen auf die Straße – fühlten sie sich doch als 'Bestrafte' des Wegfalls von Schullandheimaufenthalten, Studienfahrten etc.

Warum die Protestaktionen?

Mehrere Dinge kamen zusammen: Zum einen die Einkommensentwicklung; hier hatten sich die Beamten durch die regelmäßig stark verzögerten Besoldungsanpassungen, durch die Gehaltseinbußen im Zuge der Dienstrechtsreform und die beabsichtigte Streichung des Urlaubsgeldes usw. an den nötigen Einsparungen zur Haushaltssanierung

beteiligt, fühlten sich aber von den allgemeinen Einkommenszuwächsen abgekoppelt.

Zum anderen sollten zwei fast revolutionär zu nennende Umwälzungen der baden-württembergischen Bildungspolitik gleichzeitig bewältigt werden:

– die Verkürzung der Gymnasialzeit von 9 auf 8 Jahre und

– die Umgestaltung der Bildungspläne von inputorientierten Lehrplänen auf outputorientierte Bildungsstandards.

Diese beiden Reformen allein mit einem (für Außenstehende wahrscheinlich nicht vorstellbaren) konzeptionellen und organisatorischen Aufwand (z.B. durch ein sog. schuleigenes Curriculum, durch Fächerverbünde, Kontingenzstundentafeln, Fremd- und Eigenevaluation usw., usw.) – hätten zu einer erklecklichen Mehrarbeit geführt. Aber genau in dieser Situation wurde die Deputatserhöhung angeordnet! Bis 1996 musste eine Lehrkraft an Gymnasien 23 Deputatsstunden leisten, ab 1997 waren es 24, und nun sind es 25 Deputatsstunden. Besonders hart trifft es dabei die 55- bis 59-Jährigen: Ihre Kürzung der sog. Altersermäßigung von zwei auf eine Stunde führt dazu, dass sie heute 3 Deputatsstunden (ca. 4,8 Zeitstunden) länger arbeiten müssen als Kollegen Jahre zuvor.

Einkommenseinbußen bei gleichzeitiger Arbeitszeiterhöhung und die Anforderungen eines ambitionierten Reformprojekts: Die Summe dieser drei Aspekte erklärt den Aufschrei und den Protest an den Schulen.

Um die Unterrichtsqualität zu sichern und gleichzeitig das Neue zu schaffen, mussten die Ressourcen sinnvoll neu verteilt werden. Das bedeutete: Verzicht auf Aktivitäten, wo es pädagogisch vertretbar erschien, und Konzentration auf den 'Kernbereich Unterricht'. Viele

Schulen entschlossen sich zur Streichung von Schullandheimen, Studienfahrten, Tagen der offenen Tür usw.

Maßnahmen am SGH

Das SGH darf sich durchaus rühmen, schon seit langem immer wieder pädagogische Neuerungen vorangetrieben zu haben: Projektunterricht, Berufsorientierung, KulturCafé, TKM, Methoden- und Projektcurriculum, offene Unterrichtsformen, ein schulisches Leitbild usw. All das war nur möglich durch dauernde, fast klaglos geleistete, aber nicht honorierte Mehrarbeit aller Kollegen. Deswegen wurde bei uns die 25. Stunde als besondere Zumutung empfunden.

Am 10.4.2003 fanden in Herrenberg eine Demonstration mit Kundgebung auf dem Marktplatz statt, auch einige Eltern waren anwesend. Im Mai schrieben Schulleitung, Elternbeirat und Personalrat einen Brief an den Ministerpräsidenten Teufel mit der Forderung nach „Rücknahme der 25. Stunde, auch um die Einstellung junger Lehrkräfte sicherzustellen“. (Was die Deputatserhöhung für den beruflichen Nachwuchs bedeutet, nämlich schlechtere Einstellungschancen bzw. Arbeitslosigkeit, wäre ein eigenes Thema.)

Weil unser und der landesweite Protest kein Umdenken der Landesregierung bewirkten, wurden durch das Kollegium des SGH und, soweit notwendig, durch die anderen schulischen Gremien u.a. folgende Beschlüsse gefasst:

für ein Jahr ausgesetzt wurden:

- das Team-Kleingruppen-Modell, das im Vorjahr erstmals für alle Klassen 5 eingeführt wurde

- die Umsetzung des Methoden-Curriculums

- die ergänzenden Projekte das Sozial-, das Sprach- und das naturwissenschaftliche Praktikum (Kl. 9-11) der Elternsprechtag



- Wandertage nur während der Unterrichtszeit

- ebenso Exkursionen, Museums- und Theaterfahrten usw., bzw. sie werden durch Stundenverlegungen teilweise kompensiert

- Lehrkräfte stellen sich nicht mehr als Aufsicht bei SMV-Veranstaltungen zur Verfügung und betreuen außerhalb der Unterrichtszeit z.B. keine Sportwettbewerbe mehr

- einige Fachschaften haben, da die Notenverordnung für die Nebenfächer keine Klassenarbeiten vorschreibt, entschie-

den, sich daran zu halten.

- Nicht ausgesetzt bzw. gestrichen wurden alle Schullandheime, Studienfahrten, Austausch und die berufsorientierenden Veranstaltungen.

Eltern- und Schülerschaft haben uns bei unserem Protest unterstützt – dafür sind wir dankbar! Dass sie mit unseren Kürzungsmaßnahmen nicht einverstanden sind – diesen Konflikt müssen wir aushalten. Im Frühjahr 2004 wird zu klären sein, wie es im nächsten Schuljahr weitergeht.

Von Dobos lernen heißt **siegen lernen**

Seit Jahren motiviert, trainiert und betreut Stefan Dobos interessierte Schüler und -innen für die diversen jährlichen Mathematik Wettbewerbe, und dies äußerst erfolgreich, auch 2003.

Landeswettbewerb (bis Klasse 10)

- 1. Preis:** Meru Alagalingam (8B)
- 2. Preis:** Tobias Gulde, Martin Klenk, Julian Müller, Jonas Prior (alle 10A), Sina Kölbl, Yannik Stadelmaier (beide 8D)

In der 2. Runde haben sich Meru, Julian und Jonas direkt für ein Mathe-Seminar qualifiziert, das an drei Tagen im Juli in Speyer stattfand.

Damit belegt das SGH den dritten Platz in Baden-Württemberg, hinter je einem

Gymnasium aus Heidelberg und Calw. Diese drei Schulen wurden am 17. Juli im Weißen Saal des Neuen Schlosses in Stuttgart ausgezeichnet. Martin Klenk, der an der Feierstunde teilnahm, berichtet: „Als Preise gab es von Texas Instruments grafikfähige Taschenrechner mit Tageslichtprojektorauflage. Außerdem erhielt jeder Schüler ein kniffliges räumliches Puzzle.“

Die Mathe-AG der Mittelstufe mit den Preisträgern der ersten Runde beim LWM 2002/03



Bundeswettbewerb

1. Preis:

Katrin Illner (13)

Anerkennungen für

Maike Illner, Julia Schwenk
(beide 11A)

und Meru Alligalingam.

Tag der Mathematik

Die erste Mannschaft der Klassenstufe 12 mit Joachim Breitner, Christian Herrmann, Kerstin Kinkelin, Niles Oppermann und Albert Werner hat im März 2003 an der Uni Tübingen den 2. Platz und im Juni 2003 an der Uni Stuttgart den 4. Platz belegt.

Die Freunde gratulieren.

Joachim Breiner hat den SPICKZETTEL -Lesern aus dem Tübinger Wettbewerb eine Aufgabe mitgebracht:



v.l.: Julia Schwenk(A), Meru Alagalingam (A),
Katrin Illner (1.Preis!) und Maike Illner (A)
(A) = Auszeichnung

„Die Folge 2, 3, 4, 5, 7, 11,... besteht aus allen natürlichen Zahlen, die weder Quadratzahlen noch Kubikzahlen sind. Berechnen Sie das 500. Glied der Folge.“

Den Lösungsweg von Breitners Gruppe finden Sie im Nachwort, aber erst einmal selber knobeln!

Die drei Mannschaften (Kl. 12) des SGH beim Tag der Mathematik „Uni Tübingen“



Ein math-nat „Aderlass“ fürs SGH

**Theo Boos (M,Ph), Normann Kleiner (Ph), Hildegard Wieland (Sp, M) und
Rüdiger „Ritz“ Zimmer (M,Ph) in den Ruhestand verabschiedet.**

von Eckhart Ph. Kern

Ihr habt Euch gut gehalten möchte ich über die Kollegin und die drei Kollegen sagen, die hier und heute im Mittelpunkt unserer traditionellen Verabschiedungsfeier am Ende des Schuljahres stehen. Keine Spur von „Burn-out-Syndrom“, alle vier noch in forschender Beweglichkeit, alle vier allseits beliebte und kompetente Pädagogen unserer Schule, alle vier gern gesehene Gesprächspartner in der Kaffecke, alle vier nur schwer aus dem SGH wegzudenken. Man fragt bei solch relativ günstigen Umständen gerne nach dem Geheimnis des Erfolges – ein Wort, das übrigens alle bescheiden ablehnen. Meine Antwort lässt sich für alle vier in vier Leitsätzen zusammenfassen:

Sie waren erfolgreiche Pädagogen aus Veranlagung und Überzeugung Ihrem Beruf mit Leidenschaft und Augenmaß verbunden.

Für sie war stets der mathematisch, naturwissenschaftliche Unterricht Wissensvermittlung und erzieherisches Prinzip.

Für sie ist Musik eine Geist und Gemüt bildende Betätigung.

Für sie ist Sport ein wichtiger Aspekt des Lebens.

Theo Boos (M,Ph)

Abitur 1958 im oberschwäbischen Wangen. Rat des Mathelehrers: „Theo gang zum Mathe-studiere nach Schtutt-gart, des isch g'scheiter“. Am 7. Januar 1965 kommt er als Assessor ans SGH, das gerade zum ersten Mal eine Abitursklasse vorweisen kann, und dort blieb er, immer eng verflochten und integriert ins intensive Schulleben, bis zu seiner Pensionierung. Der Identifikationsgrad mit dem SGH war von Anfang an erfreulich hoch und wurde geradezu institutionalisiert, nachdem er mit seinen drei Töchtern die jeweils neun Schuljahre aus der Vaterperspektive erleben konnte. Vertrauenslehrer, Fachbeauftragter und Fachabteilungsleiter für Mathematik, Mitglied in diversen Arbeitskreisen, Mann der 1. Stunde für computergesteuerte



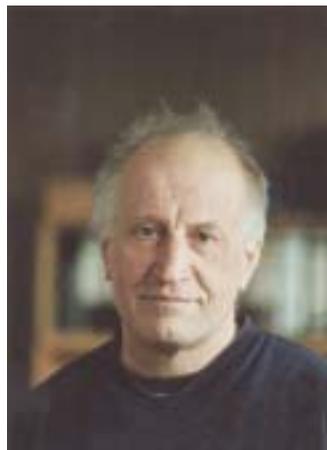
Schulprogramme, absolute Autorität in seinen Klassen sind nur einige schulische Facetten des begeisterten Volleyballers und Bergsteigers.

Normann Kleiner (Ph)

Geboren 1940 in Rottenburg; der Vater fiel im Krieg; die Mutter sparte sich das Geld für seinen Gymnasiumsbesuch vom Munde ab. Er bricht die Elektrikerlehre in Tübingen ab, nachdem eine

nebenher besuchte Vorlesung über die Relativitätstheorie ihm unverständlich ist. Ihn packt der Ehrgeiz. Abitur 1961. Studium der Physik an

der Uni Tübingen. Engagiertes Mitglied der 68er-Generation, intensive Habermas-Lektüre. Seine Sozialkompetenzen geben den Ausschlag gegen den Forscher- und für den Lehrerberuf. Seit dem 1.8.1978 am SGH. Er verwächst geradezu mit seinen Abiklassen und der Schule, wird selbst zur beliebten physikalischen „Norm-Einheit.“ Es ist faszinierend, wie alljährlich beim Abiball nach Mitternacht die ehemaligen Physik-LKler mit ihrem „Normi“ bei Bier und Jazz-Musik alte Zeiten beschwören. Kleiners großes Konterfei hängt an der Wand im Physiksaal I zwischen Faraday und Heisenberg, von seinen Schülern reingeschmuggelt.



Hildegard Wieland (Sp,M)

Eigentlich wollte sie Krankenschwester werden, machte aber, von ihren Eltern dazu gedrängt, die Aufnahmeprüfung zur Ausbildung als HHT-Lehrerin am Seminar in Kirchheim. Sie war stolz auf die bestandene Prüfung und wurde eine sehr gute Lehrerin aus Überzeugung. Am 22. April 1963 kam sie 22-jährig ans SGH. Es gab Zeiten, wo die dynamische und belastbare junge Frau den Mädchensport der ganzen Schule alleine zu bewältigen hatte. Später unterrichtete sie fachfremd auch 5er- und 6er-Klassen in Mathematik mit großem Erfolg. Zitat einer Abiturientin aus der Abizeitung 2003: „Unsere Mathelehrerin, Frau Wieland, werde ich nie vergessen. Sie strahlte eine ungeheure Autorität aus, war aber gleichzeitig sehr herzlich und verständnisvoll. Für uns Kinder war sie eine absolute Respektsperson die wir aber sehr mochten.“



Rüdiger „Ritz“ Zimmer (M,Ph)

Jahrgang 1939. 1945 Flucht der Mutter, mit 3 Kindern, aus der Tschechei nach Dresden und weiter zum Vater nach Wangen im Allgäu. Aus dem „Flüchtling“ wird ein überzeugter Schwabe. Er ist in einer Klasse mit Theo Boos. Abitur 1958. Studium der Mathem. u. Physik in München, Berlin und Stuttgart. Am 09.01.1967 kam er als Referendar ans SGH in der Absicht, nach 2 bis 3 Jahren sich in die Heimat nach Wangen zu verändern. Aus den „paar Jährle“ Herrenberg sind 36 Jahre am SGH geworden. Seine stets freundliche, ruhige Art und sein kompetenter Unterricht machten ihn zu einem geschätzten Lehrer. Mehr als 20 Jahre war er Sammlungsleiter für das Fach Physik, viele Jahre Oberstufenberater und ein stets beliebter Klassenlehrer. Aus dem Kollegensport beim Mittwochsvolleyball sind seine Zuspiele genauso wenig wegzudenken wie seine klangvolle Tenorstimme aus den Choraufführungen der Schule.



Schulchronik

Schuljahr 2002/2003

13.01.

Kulturcafé

„Ein Gespenst geht um“
- der politische Islam-
Vortrag und Dias von André Bank
und Thomas Richter, Uni Tübingen

24.01.-01.02.

Schüleraustausch mit Italien

Schülerinnen aus Bari in Herrenberg

05.-07.02.

Chorfreizeit in Ochsenhausen

07.02.

Elternsprechtag

10.02.

Kulturcafé

„COMING OUT“ Theaterstück von
Jutta Schubert. Im Anschluß Ge-
spräche mit dem Publikum

17.-21.02

Ski- Schullandheim Kl. 10D

21.02.

Faschingsparty der SMV

für die Klassen 5 - 8

01.-09.03.

Winterferien

10.03.

Kulturcafé

„MULK“ - Der Musik-Leistungs-
kurs stellt sich vor

31.03.

Kulturcafé

Filmabend mit Christian Hünemörder
(Filmproduzent) Er stellt seinen
neuen, noch unfertigen Film vor

01.-04.04.

4 Aufführungen der Theater AG

Urs Widmer: „TOP DOGS“

10.04.

(Alte Turnhalle) Festvortrag
anlässlich des **20 jährigen**
Jubiläums der Freunde:

Prof. Dr. Spitzer

„Besser lernen, wie geht das?“

12.-27. 04.

Osterferien

28.04.- 09.05.

Schriftliche Abiturprüfung

12.05.

Kulturcafé

Peter Lehel „Workshop“ und
abendliches Konzert

13.05.

Zentrale Klassenarbeit

Klasse 10: Deutsch

20.05.

Solarbootexkursion

auf dem Bodensee für engagierte
Schüler/innen (Freunde des SGH)

22.05.

Zentrale Klassenarbeit

Klasse 10: Englisch

22. u. 23.05.

Chorauführung

Traum. *Wirklichkeit Karas.*
Krähen Eine Collage über das
Romantische

27.05.

Zentrale Klassenarbeit

Klasse 10: Mathematik

29.05.- 15.06.

Pfingstferien

14.06.-09.07.

Schulpartnerschaft mit USA:

Schülerinnen aus Wenatchee in
Herrenberg

16.06.

Projekttag „Sport“ der SMV

für die Klassen 5 - 8

16.06.

Fahrt nach Straßburg der Kl.11

16.-20.06.

Studienfahrten Kl.12

23.06.

Kulturcafé

GFS-Börse (gleichw. Feststellg.
von Schülerleistungen) Schüler/
innen stellen GFS-Arbeiten vor.

26. u. 27.06.

mündliche Abiturprüfung

05.07.

Abiturabschlußfeier

07.- 12.07.

Schullandheim

Kl.7A, 7D (Breisach)

09.07.

„Event am See“ (SMV)

11.07.

„See- Hocketse“

Einladung des Elternbeirats

14. - 19.07.

Schullandheim

Kl.7B, 7C (Bonndorf)

17.07.

Bücherbazar

21.07.

Kulturcafé

10 Jahre Kulturcafé mit Toughless
und Callous Pain

21.07.

Willkommensfest

für die kommenden Klassen 5

22.07.

Verabschiedung von Herrn Kern

Begrüßung von Herrn Drocur

24.08. -07.09.

Sommerferien

Aktivitäten 1. Halbjahr 2002/2003

08.09.

Erster Schultag

15.09.

Kulturcafé

Roman Klis- Vorstellung einer Werbeagentur

06.10.

Kulturcafé

Schülerinnen und Schüler berichten von Auslandsaufenthalten: „1 Jahr im Ausland“ (Arne Plitschka, Christian Kuhm, Sarai Feuerherdt, Moritz Fanti, Moritz Goecke)

05.07.

Abiturabschlußfeier

21.10.

Frau Dr. Schavan
in der alten Turnhalle

27.10. -05.11.

Schüleraustausch

mit Italien; Schüler/innen aus Herrenberg in Bari

31.10. - 09.11.

Herbstferien

25.11.

Adventskaffee

für ehemalige Kolleginnen und Kollegen

26.11.

Kulturcafé und Buchhandlung

Schäufele

Klaus Kordon stellt sein Buch „Krokodil im Nacken“ vor

05.12.

Unterstufenparty der SMV

08.12.

Kulturcafé und Verein Partnerschaft Dritte Welt

Vortrag Martin Petry - Erdölprojekt Tschad/Kamerun

31.10. - 09.11.

Herbstferien

26.12.

Ökumenischer Weihnachtsgottesdienst

in der Stiftskirche

20.12.2003 - 06.01.2004

Weihnachtsferien

Veränderungen im Lehrerkollegium

Neue Lehrkräfte:

Herr Hans Joachim Drocour
Herr Volkhardt Bähr
Frau Heike Bertsch-Nödinger
Frau Anne Meyer
Herr Roland Prior
Herr Rüdiger Schmid
Herr Martin Teufel

Mathematik, Physik
Mathematik, Physik, Informatik
Englisch, ev. Religion
Englisch, Deutsch
Englisch, Geschichte
Mathematik, ev. Religion
Mathematik, Sport

Als Nebenlehrer wurden vom OSA zugewiesen:

Bruno Fleischle rk Religion

Pensionäre:

Zum Ende des Schuljahres 2003/2003 wurden Herr Boos, Herr Kern, Frau Wieland und Herr Zimmer in den Ruhestand versetzt.

Neu kamen:

8 Referendarinnen und Referendare im 2. Ausbildungsjahr sowie 6 im 1. Ausbildungsjahr

AUS DER STATISTIK

(in Klammern:

Schuljahr 2002/2003)

| | | |
|----------------------------------|-----|-------|
| Schülerinnen und Schüler | 967 | (960) |
| Klassen | 38 | (38) |
| Hauptamtliche Lehrkräfte | 69 | (71) |
| nebenberufliche Lehrkräfte | 2 | (2) |
| Referendarinnen und Referendare | 14 | (11) |
| Praktikantinnen und Praktikanten | 3 | (1) |

Abiturientinnen und Abiturienten

2003

Acar Mustafa, Gültstein
Acker Anna Maria, Tailfingen
Alagalingam Methiny, Herrenberg
Amrein Brian Robin, Bondorf
Blum Jonas, Herrenberg
Bönsch Maren, Mötzingen
Bohlen AnjaKatharina, Altingen
Bohny CarlMaria, Tailfingen
Braitmaier Christian, Kayh
Braitmaier Johanna, Mönchberg
Cepera Marilen Isabel, Herrenberg
Damnig Benjamin, Nebringen
Egeler Regine Sybille, Nebringen
Egenter Marius, Herrenberg
Eupper Johanna Eva, Bondorf
Faix Vincent, Herrenberg
Fleck Sven, Mönchberg
Förster Sarah, Herrenberg
Fritschi Claudia Bettina, Kayh
Gally Johanna, Nebringen
Ganzhorn Mirco, Herrenberg
Gauß Michael, Nebringen
Gfrörer Monika, Herrenberg
Gottschall Matthias, Herrenberg
Graf Steffen, Herrenberg
Großmann Lisa Katharina, Altingen
Grube Sascha, Herrenberg
Halder Daniela, Herrenberg
Haß Julia Maren, Öschelbronn
Hofbauer Edith, Öschelbronn
Hübner Matthias, Kayh
Hug Felix, Gültstein
Illner Katrin, Nebringen
Kappler Magnus, Herrenberg
Keszleri Mathias, Tailfingen
Knoll Lukas, Herrenberg
Kümmel Jakob, Nebringen
Kußmaul Julia, Bondorf
Lenz Matthias, Herrenberg
Lippke Katrin, Öschelbronn
Lohmiller Jochen Andreas, Gültstein
Ludwig Matthias, Herrenberg

Lutzke MarieClaire, Kayh
Mayer Jasmin, Öschelbronn
Minsch Dominic, Gültstein
Monorfalvi Tina, Herrenberg
Novy Achim, Altingen
Oehler Jens, Öschelbronn
Ohlert Sebastian, Öschelbronn
Ortlieb Sebastian, Nebringen
Peters Frederik, Öschelbronn
Philipsen Björn, Mönchberg
Potreck Hannes, Gültstein
Preiss Carsten, Herrenberg
Quintus Susanne, Öschelbronn
Rau Steffen, Bondorf
Redl Philipp, Herrenberg
Rentschler Jörg, Kayh
Rümmele Nina, Nebringen
Schmedding Jan, Herrenberg
Schneider Jordana, Kayh
Scholz Anke, Öschelbronn
Scholz Daniel, Herrenberg
Schrode Ameli, Herrenberg
Schütz Sabine, Altingen
Seibl Sabine, Herrenberg
Steinhoff Corinna, Herrenberg
Stocker Thomas, Bondorf
Thurow Manuel, Herrenberg
Traub Robin, Herrenberg
Uhrmann Sebastian, Gültstein
Vietz Daniel, Öschelbronn
Vogelmann Sarah, Haslach
Weiland Frank, Herrenberg
Weimer Franziska, Altingen
Weiß Simon, Herrenberg
Welsch Nora Rebecca, Herrenberg
Wolf Claudia, Herrenberg
Wolff Stefan, Herrenberg
Wulz Felicia, Gültstein

Hier spricht der Lehrer

aus der Abi- Zeitung 2003:

„Jung, dynamisch, erfolglos – des geht!“

Egeler

„Des isch was für'n Grunzkurs.,“

Egeler

„...uffällig isch hier, dass des Pferd un dr Reiter nackt dargestellt sin. aber beim Pferd isch des ja net sooo ogwöhnlich.“

Schilling

„Dann geht ihr nach Frankreich und holt euch ne Flasche

Schwarzwälderkirsch..torte.“

U. Schmidt

„Also bei Dir hatte ich streckenweise das Gefühl, als hättest Du ne Flasche Ouzo gekippt.“

U. Schmidt

„Sie haben Kinder gegründet.“

U. Schmidt

„Da haben sie sich ihr eigenes Süppchen gebraten.“

U. Schmidt

„Opium ist Gift fürs Volk.“

U. Schmidt

„Das ist jetzt allgemeiner als allgemein.“

Dobos

„Wenn das Wasser in eine Richtung fließt, fließt das Nicht- Wasser in die andere.“

Zimmer

„Teamarbeit kenn ich auch. Steht für: Toll, ein anderer macht's.“

Steppan

„Meine infantile Phase hält immer noch an. Muss am Umfeld liegen.“

Steppan

„Ihr markiert das jetzt mal verschiedenfarbig rot.“

Buchholz-Binder

„Das ist ebenfalls ein Müllschrott.“

Körbel

„Erschießt euch..aber kommt nicht zum Abi. Das meine ich wirklich ernst.“

Körbel

Durchsage:

„Heute im Pausenkonzert: Marie- Claire Lutzke am Klavier und Matthias Gottschall an der Gitarre. Sie musizieren.“

Aus dem Schularchiv

SCHICKHARDT -PROGYMNASIUM HERRENBERG

Schul- und Hausordnung

Unsere Schulgemeinschaft gründet sich auf Höflichkeit und Rücksichtnahme, Fleiß und Arbeitsfreude, Sauberkeit und Ordnungsliebe.

Du kannst nur Glied unserer Gemeinschaft sein, wenn Du gewillt bist, diese Forderungen zu erfüllen.

Wir wollen auf Ratschläge hören und notwendige Anordnungen befolgen.

Wir lassen uns weder belästigen noch behindern, weder schädigen noch verletzen.

Auch außerhalb der Schule bleiben wir Glieder dieser unserer Gemeinschaft - wir verhalten uns bescheiden und unauffällig, höflich und hilfsbereit.

Ergänzend gilt folgende Ordnung:

1. Betrete frühestens 10 Minuten vor Unterrichtsbeginn das Schulgelände. Suche unverzüglich Deinen Platz auf und bereite Dich auf die kommende Unterrichtsstunde vor. Spätestens mit dem Läuten mußt Du Deinen

Platz eingenommen haben. Wenn Du vor diesem Zeitpunkt von auswärts kommst begibst Du Dich nach Deiner Ankunft in den Auswärtigenraum.

2. Bleibe im Schulgelände auf den Wegen - das Fahren auf dem Schulgrundstück ist verboten; alle Fahrräder müssen im Fahrradraum abgestellt werden.

3. Betrete das Haus nur durch einen der Haupteingänge - die Feuertreppe darf nur bei Feueralarm benützt werden.

4. Bewege Dich im Haus immer ruhig und ohne Hast. Auf den Treppengeländern zu rutschen, ist ungehörig, höchst gefährlich und daher streng verboten. Die Gänge sind weder Spielplätze noch Aufenthaltsräume. Denke besonders in den kleinen Pausen daran! - Grundsätzlich mußt Du spätestens beim Läuten Deinen Platz wieder eingenommen haben.

5. Lehrkräfte sind nur unmittelbar nach Unterrichtsstunden oder nach Verabredung zu sprechen. Vor dem Lehrerzimmer darfst Du Dich nicht aufhalten.

6. Schüler betätigen nur auf ausdrückliche Anweisung eines Lehrers ein Fenster und haben sich sonst von den Fenstern fernzuhalten. An den Sonnenblenden hast Du nichts zu schaffen.

7. Wenn Deine Klasse in einer Pause das Zimmer wechseln muß, so räume das alte Zimmer rasch und begib Dich erst ins neue Zimmer, wenn es die vorhergehende Klasse verlassen hat. - Beachte, wenn Du zum Sportunterricht gehst; die dort geltenden Bestimmungen.



EIN WEDERSEHEN OHNE Bilder!

Abitreff Jahrgang 83

von Stefan Kreider und Susanne Schneider

Wir 83er Abiturienten sind schon ein ganz besonderer Haufen! Wir sind die so genannten „Bilderlosen“! Schon auf unserem Abiball - damals - als wir noch jung, faltenlos und unverbraucht aber auch voller Ideale waren, hat keiner (auch nicht wir!) Bilder von uns geschossen... Nun denn, warum sollte es nach 20 Jahren plötzlich anders sein????

Deshalb findet sich hier nun KEIN Bild von uns, die wir uns am 20.09.03 nachmittags vor dem Schickhardt-Gymnasium zur Schulführung einfanden. Mit Herrn Derndinger wurden wir schnell „warm“, obwohl keiner von uns ihn je als Lehrer hatte. Bei bestem Wetter führte uns der Weg durch helle Räume (man erinnere sich an die ehemaligen Dunkelräume, in denen die arme Lüftungsanlage mehr geräusch- als wirkungsvoll ihren Dienst tat), auf das Dach des SGH, wo wir den tollen Blick, Herrn Kleiners Fernrohr und die neue Fotovoltaikanlage bestaunten. Und nebenbei erzählte Herr Derndinger so Manches über ehemalige und jetzige Lehrer. Nach über zwei Stunden verließen wir die Schule, um uns entweder frisch zu machen, oder im „Dolce-Vita“ die Zeit bis zum eigentlichen Treffen im Schlosskeller zu überbrücken.

Wir hatten für das Treffen eigentlich den Schlosskeller gebucht, aber weil das Wetter eindeutig auf unserer Seite war, konnten wir den ganzen Abend auf der Terrasse verbringen. Ab 19 Uhr hatten die Organisatoren eingeladen und es dauerte auch nicht viel länger, bis die Ersten auftauchten. Wir hatten kaum Schwierigkeiten uns wieder zu erkennen, was nicht so schwer war, da sich viele schon im Oktober 2002 auf der Gala der Freunde des SGH getroffen hatten und wir außerdem ein Jahrgang sind, der sich regelmäßig (alle fünf Jahre!) trifft. Da wir dieses Mal die Einladungen auch auf



unsere Mitschüler ausdehnten, die vor dem Abi das SGH in Richtung AGH oder Ausbildung verlassen hatten, kamen doch ein paar Gesichter, die unser Namensgedächtnis ziemlich forderten, aber nicht überforderten. Unsere Runde (im Laufe des Abends kamen so ca. 35 Ehemalige) fand schnell wieder Kontakt und wir redeten über die schöne Schulzeit, wie es uns seither ergangen ist und auch was uns heute bewegt. Ruckzucki war es 2 Uhr in der Früh und im Anblick leerer Gläser (auch der Schlosskeller wollte irgendwann mal Feierabend machen) gingen die letzten von uns nach Hause, nachdem wir verzweifelt überlegt hatten, wo wir sie um diese frühe Stunde in Herrenberg noch füllen lassen könnten. Spätestens im Laufe des Sonntags traten die meisten von uns einen kürzeren oder längeren Heimweg an. Apropos Heimweg: die am weitesten gereisten Ehemaligen kamen extra aus Berlin!

Schön fanden wir's, und spätestens in fünf Jahren werden wir uns hoffentlich alle (vielleicht auch mal mit Kamera?) wieder sehen. Aber die Hoffnung bleibt eine geringe, denn was soll sich bei uns denn ändern? Wir werden immer die Bilderlosen bleiben...

PS: Hat irgendein Leser vielleicht Bilder vom Abiball 83 ?????

Nachwort

von
Rainer
Rottke

Ohne Zweifel hat die Pisa-Studie belegt, was Eingeweihte schon lange wussten: Mit unserem Schulsystem steht es nicht zum Besten. Darauf folgte viel Geschrei, viel Aktionismus und relativ wenig Aktion. Dennoch, um die Maßstäbe etwas zurecht zu rücken: In der Leserbriefrubrik der Süddeutschen Zeitung hat sich ein Lehrer die Punktzahlen der einzelnen Länder vorgenommen und sie in Zeugnisnoten umgerechnet.

Ergebnis:
Finnland hat drei plus,
Deutschland drei minus.

Fazit:
Wir sind alle
nicht gut, nur
Durchschnitt!

Und so löste die SGH Mathemannschaft das Problem von Seite 53:

Es gibt 22 Quadratzahlen kleiner 500.

(Wurzel aus 500 abgerundet)

Es gibt 7 Kubikzahlen kleiner 500.

(Dritte Wurzel aus 500 abgerundet)

Davon sind zwei Quadrat- und Kubikzahlen:

(Sechste Wurzel aus 500 abgerundet)

Daraus folgt dass es $22+7-2=27$ Zahlen kleiner 500 gibt,

die nicht zur Folge gehören, und daher ist die 500

das 473. Glied der Folge.

Die nächste Kubikzahl ist 512, sonst gibt es

bis $500+27+1=528$ keine weiteren

Kubikzahlen oder Quadratzahlen, daher ist

528 das 500. Glied der Folge.

***Bitte denken Sie daran, die „Freunde“ zu benachrichtigen, wenn sich Ihre
Adresse oder Bankverbindung ändert – das erspart unserer Finanzministerin
viel Zeit und auch Geld!***

DER SPICKZETTEL

SCHICKHARDT-BLÄTTER NR. 38/2004

für Freunde des Schickhardt-Gymnasiums in Herrenberg

Herausgeber: FREUNDE DES SCHICKHARDT-GYMNASIUMS HERRENBERG E. V.
Redaktion: Rainer Rottke (v.i.S.d.P.), Birgit Pannenberg
Titelblatt: Das Titelblatt zum Thema „Stabwechsel“ stammt von Alexei Braitmaier, Kl. 10
Illustrationen: Hans Anthon Wagner, Max Hasenclever, Julia Schwenk Kl.12
Fotos: Braitmaier, Dobos, Holom, Jung, Kern, Kredatus, Ruoff, Rottke, Ruthard, Sautter, Dr. Scholl, Wolf

Druck: Thielsch + Seeger, Gäufelden-Öschelbronn
Auflage: 1.300
Erscheinungsweise: Jährlich

FREUNDE DES SCHICKHARDT-GYMNASIUMS HERRENBERG E.V.

über Schickhardt-Gymnasium, Längenholz 2, 71083 Herrenberg
Telefon 07032 – 94 99 10, Fax: 07032 – 94 99 19

Vorsitzende: *Helga Kredatus*, Kirchhalde 13, 71083 Herrenberg
Telefon 07032 – 2 61 48
Stv. Vorsitzende: *Rita Gruber*, Etwiesenallee 14, 71126 Gäufelden
Telefon 07032 – 99 2534
Redaktion: *Rainer Rottke*, Ehbühl 55, 71083 Herrenberg
Telefon 07032 – 2 99 17

**Tauschen Sie Ihre Gedanken mit dem Vorstand
über E-Mail aus:**

Rita Gruber: rigrub@gmx.de
Rainer Rottke: rrottke@t-online.de

Besuchen Sie uns im Internet:

FREUNDE: <http://www.freunde-sgh.de>
SGH: <http://www.sgh.hbg-edu.de>

Spendenkonten:

Konto 82 00 08 Volksbank Herrenberg-Rottenburg (BLZ 603 913 10)
Konto 1 60 53 25 Kreissparkasse Böblingen (BLZ 603 501 30)

*******Beitrag und Spenden sind steuerbegünstigt*******

BEITRITTSERKLÄRUNG

Freunde des Schickhardt-Gymnasiums e. V.

Bitte verwenden Sie dieses Blatt, um Mitglied zu werden. Der Jahresbeitrag beträgt Euro 10.– und enthält den kostenlosen Bezug des SPICKZETTEL. Studentinnen, Studenten und andere Auszubildende sind zwei Jahre beitragsfrei. Nach dieser Zeit zahlen sie drei Jahre lang nur Euro 5.– Jahresbeitrag.

Ich erkläre meinen Beitritt zu
FREUNDE DES SCHICKHARDT-GYMNASIUMS E. V.
Längenholz 2, 71083 Herrenberg

Name:

Vorname:

Straße:

PLZ:

Wohnort:

Ich gehöre zur Gruppe der

Bitte Abgangsjahr
eintragen

Absolventinnen und Absolventen des SGH

Eltern, Freundinnen und Freunde

Lehrerinnen und Lehrer des SGH

Mit dem Abbuchungsverfahren bin ich einverstanden:

Kontonummer:

Bankverbindung:

BLZ:

Datum:

Unterschrift:

SPENDEN an die FREUNDE DES SCHICKHARDT-GYMNASIUMS E. V.
bitte auf die Konten

82 00 08 Volksbank Herrenberg-Rottenburg BLZ 603 913 10

1 60 53 25 Kreissparkasse Böblingen BLZ 603 501 30

Der Verein ist als gemeinnützig anerkannt,

Spenden sind ebenso wie die Mitgliedsbeiträge steuerlich absetzbar.



